

Tiroler Chronist



Nummer 30, März 1988

Inhalt

- 2 Fenster - mehr als nur Löcher in der Wand
Begleittext aus dem "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens"
Eine Fotoserie von *Karl Hofer*
- 7 Die letzten Bären in Außerferns Wäldern - *Ferdinand Fuchs*
- 9 Die Berggerichte im alten Tirol - *Georg Mutschlechner*
- 11 Inzing, Dorf der Krippenbauer - *Hans Oberthanner*
- 16 Presseecho
- 17 Künstlerprojekt Bergwerk Schneeberg 1987 - *Petra Streng*
- 18 Dorfbildausstellung Münster - *Alfons Putzer*
- 20 Fotoausstellung in Thurn - *Max Hafele*
- 22 Das alte Lechtal
Das Entstehen einer Ausstellung - *Peter Linser*
- 25 Tirol 1918 bis 1945
Ausgewählte Literatur zur Tiroler Zeitgeschichte - *Michael Gehler*
- 35 Von Kohlbrennern, Kohlhaufen und Kohlstädeln in Scharnitz
Sieglinde Heiß
- 37 Neuerscheinungen - *Petra Streng*
- 40 Das besondere Bild - *Hans Kurzthaler*

Impressum

Der »Tiroler Chronist« ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.

Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten,
Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck - Tel. 05222/2 14 65
Vorsitzender: Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler.

Mitherausgeber für Südtirol: Landesverband für Heimatpflege, Waltherhaus, 39100 Bozen.

Redaktion: Werner Köfler, Gottfried Wackerle, Benedikt Erhard.

Druckbild: coco-medien, Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck.

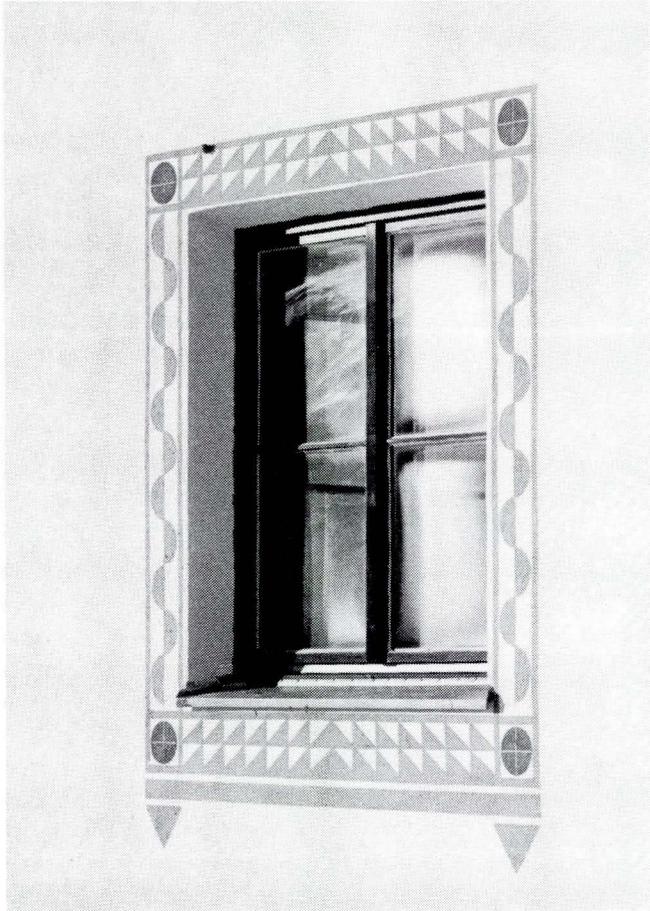
Druck: Athesia-Druck GmbH, Brennerstraße 28, 39042 Brixen.

Preis: Einzelheft öS 35,- (Lit. 3.500); Jahresabonnement (4 Nummern jährlich) öS 120,-
(Lit. 12.000).

Gedruckt mit Unterstützung der Raiffeisen-Zentralkasse Tirol.

Fenster — mehr als nur Löcher in der Wand

Eine Fotoserie von Karl Hofer, Begleittext aus dem »Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens« (1927)



Das Fenster als Flugloch der Seele

zeigt sich vor allem in dem ungemein häufigen und verbreiteten Brauch, das Fenster sofort bei eingetretenem Todesfall zu öffnen. Die Sitte ist in England, Schottland, bei den Slawen, in Rußland und Armenien, ja sogar in China verbreitet und findet sich ebenso im ganzen deutschen Sprachgebiet. In Bayern deutet das Abheben einiger Dachschindeln im selben Falle wohl noch darauf hin, daß ehemals das Rauchloch im Dach die Rolle des späteren Fensters inne gehabt habe. Die altertümliche Form, bei Todesfällen die seinerzeit als Fensterscheibe dienende Blasenhaut fortzunehmen, stellt die Zwischenform zwischen dem Gebrauch beim alten Rauchloch und dem neuen Fenster dar. Die Sitte ist schon für Luthers Zeit und in der älteren und jüngeren Literatur vielfach bezeugt und im einzelnen für die deutschen Landschaften Oldenburg, Mecklenburg, Braun-

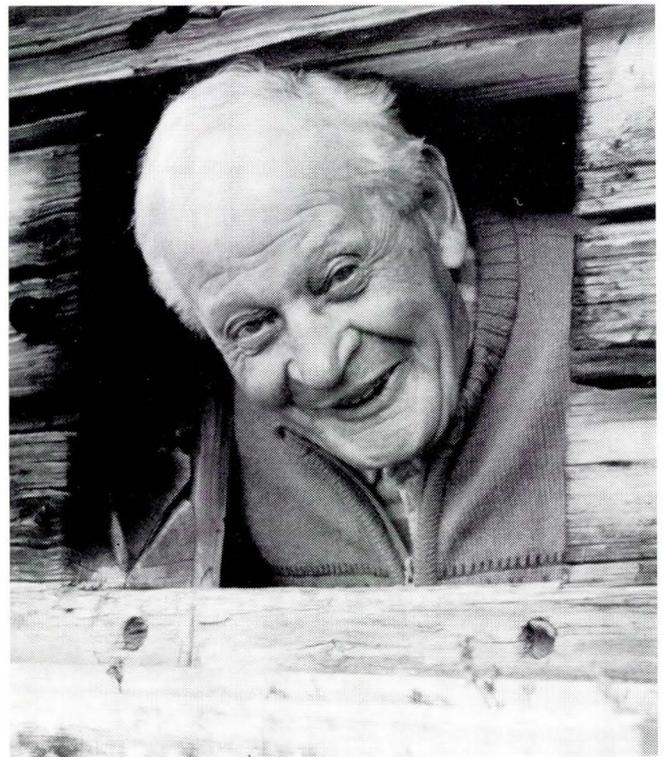
schweig, die Mark, Brandenburg, Ostpreußen, Westfalen, Ravensburg, Thüringen, Vogtland, Erzgebirge, Böhmen und Mähren, Schlesien, Rheinland, Baden, Württemberg, Schweiz, Schwaben, Oberpfalz, Bayern, Österreich und Siebenbürgen sowie auch bei den Deutschamerikanern nachgewiesen. In den meisten Fällen ist man sich des Zweckes (Ausfliegen der Seele) noch bewußt. Viele meinen, dabei die entweichende Seele auch sinnlich wahrnehmen zu können, man findet sie, wenn man das Fenster nicht öffnete, am folgenden Tage als Rauchwolke im Zimmer, oder sie muß irgendwo hängen und ruhelos bleiben, so daß man ein furchtbares Rumpeln im Haus hört. Man legt ihr auch ein weißes Tüchlein aufs Fensterbrett, auf das sie sich niederlassen kann oder muntert sie auf "Geh hin und pfludere!" (als Taube zum Himmel). Im Braunschweigischen erzählt man von einem Mann, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte. Als sie starb, wollte er nicht, daß ihre Seele in den Himmel komme. Darum ließ er alle Fenster des Sterbezimmers verschlossen und stellte sich zudem mit einem spitzen Messer 24 Stunden vor das Schlüsselloch, um die etwa durch dieses entweichende Seele zu erstechen. Deshalb öffnet man das Fenster, wenn ein Mensch schwer stirbt, auch schon vor dem Verschneiden, damit sich die Seele leichter vom Körper löse. Oft sucht sich die Seele gewaltsam den Ausgang, dann klirren oder zerspringen die Fensterscheiben, woraus sich auch umgekehrt der Glaube entwickelte, daß klirrende, zerspringende, oder ohne Grund sich öffnende Fenster Todesvorzeichen seien. In der Regel bleibt aber das Fenster nicht lange offen, sondern wird rasch geschlossen, weil sonst der Tote wiederkehren würde. Mehrfach ist auch der Glaube bezeugt, daß die Leiche bei geschlossenem Fenster "nicht auslaufe" und nicht so rasch in Verwesung übergehe. Aus ähnlichen Erwägungen verhängt man die Fenster bis zur Beerdigung mit dunklen Vorhängen, mit feinem Tüll, mit einem Sack- oder Handtuch, was eine ruthenische Sage schon vom Tod der drei ersten Menschen erzählt. Im Bergischen werden gleich nach Eintritt des Todes die Fensterläden nur soweit angelehnt, daß ein schmaler Lichtstreifen in die Wohnräume einfallen kann.

Manche Spuren deuten darauf hin, daß man seinerzeit auch die Leichen durch das Fenster hindurch fortgeschafft habe, ein Brauch, der in Grönland häufig zu sein scheint, in Sagen auch noch im Bergischen bekannt ist, sonst aber nur noch in der üblichen verblaßten Form bezeugt ist, bei der sich der

Brauch auf Kinder, die an Seuchen verstarben, auf Zauberer, Selbstmörder und Gehängte eingeengt hat. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß der Teufel die Sünder beim Fenster hinausholt, was schon zu Luthers Zeiten bekannt war und was in zahlreichen deutschen Volksliedern und Sagen von Kindesmörderinnen u. dgl. Erwähnung findet. In Österreich und im Gottscheerlande ist es bezeichnenderweise gewöhnlich "das mittlere Fenster", das ist vielleicht das alte, etwas erhöhte Rauchfenster, durch das der Teufel sein Opfer - meist nach einem Tanz - "hinausreißt". Es ist daher begreiflich, daß man in der Schweiz den Sarg nicht zum Fenster hinausschaffen darf, da sonst der Tote keine Ruhe findet.

Seelengeister

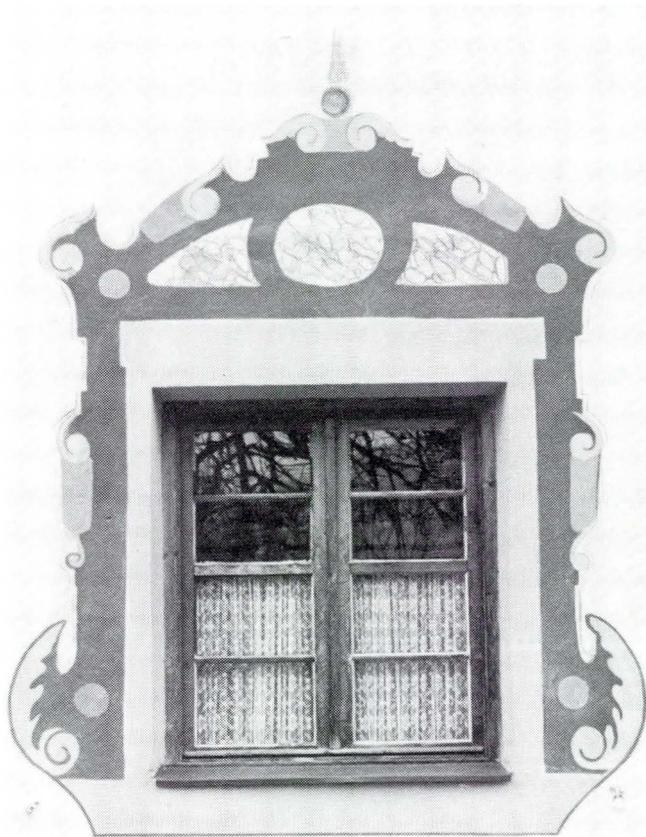
Das Fenster als Aufenthaltsort von Seelengeistern. Es erscheint nach all dem Gesagten leicht begreiflich, daß sich um das Fenster allerlei Geisterspuk bemerkbar macht. Wo die Seele hinaus entwich, da will sie wieder herein. Wenn jemand gestorben ist, klopft es in der Nacht nach seinem Begräbnisse ans Fenster. Da darf man nicht aufmachen, denn draußen steht der Tote. Öffnet man, so holt der Tote noch andere Familienmitglieder ins Grab nach. Andererseits erleichtert man guten Geistern den Ein- und Ausgang durchs Fenster. An einigen Orten der Schweiz muß immer ein Fenster offen bleiben, damit der "Geist" aus- und eingehen könne; zum selben Zwecke darf in einem Landhaus bei Zürich die Dachöffnung nie zugedeckt werden. Auch nach einer sächsischen Sage kann ein gebannter Geist erlöst werden, wenn man das Kammerfenster öffnet. In der Pfarrkirche zu St. Gertraud in Würzburg macht sich ein Geist durch Erklärren der Fenster bemerkbar. Auch bei den Ruthenen und Huzulen melden sich die armen Seelen beim Fenster. Ungetaufte Kinder erscheinen um Mitternacht am Fenster und rufen: "Kresta, Kresta!" (=taufe!). Dann muß man ein Kreuz schlagen und dem irrenden Wesen einen Namen geben, wobei man ihm gleichzeitig ein sichtbares Zeichen der vorgenommenen Taufe durchs Fenster zuwirft. Daher stellt man auch die Speiseopfer für die Seelengeister (Hirsebrei, Berchtmilch u. dgl.) namentlich zur Zeit der Rachnächte ans Fenster. Sehr bezeichnend ist der an die Ahnengeister gerichtete - auch bei Herd und Ofen (s.d.) geübte - Brauch, den ausgezogenen Zahn eines Kindes in Baden rückwärts zum Fenster hinauszuerwerfen und dabei zu sagen: "Misli, Misli, se hescht en Zah, gimer wieder en andre dra!" Auch für die Winddämonen (Seelengeister) stellt man Brot vors Fenster und wehrt die Wetterwinde durch eine beim Dachfenster hinausgehaltene Brotschaukel ab. Am Dreikönigsvorabend macht man für das Seelenheer der Berchtl drei weiße Kreuze auf den Fensterbalken, wie es überhaupt zur Zeit des wilden Heer-Umzuges



gefährlich ist, den Kopf zum Fenster hinauszustekken. Tut man es, so wird man verrückt, oder der Kopf schwillt einem so an, daß man ihn nicht mehr hereinbringen kann. Auch die den Seelengeistern verwandten Dämonen erscheinen gerne beim Fenster. Bei den Livländern deckt man das Fenster zu, damit die Kobolde nicht hereinschauen, und auch der Alp kommt namentlich durch das kleine Zugloch am Fenster ins Haus. Man steckt auch gegen die Hexen den Palmbuschen ans Fenster, wie auch der Teufel gerne ans Fenster klopft, um einem - wenn man aufmacht - Böses zuzufügen. Zerbricht der Teufel ein Fenster, so kann es nicht mehr gemacht werden. Vielleicht gehört hierher auch die Sage, daß ein Blick durchs verbotene Fenster im Zwergenreiche, bei den dorthin entführten Menschen, Heimweh nach der irdischen Heimat erregt.

Das Hinaus- oder Hereinsehen beim Fenster

ist, wie oben gezeigt wurde, unter gewissen Umständen gefährlich. Man kennt in Niederdeutschland Volkssagen von dem "Heidmann", welcher nachts den Leuten in das Fenster hineinguckt; wen er dann ansieht, der muß in Jahr und Tag sterben. Geradeso schaut Berchta ins Fenster oder der Tod. Auch in Tirol erzählt man vom Gespenst, das in Sterbenszeiten umgeht: zu welchem Fenster es einschaut, in dem Hause sterben die Leute. Sieht man einen Leichenzug oder eine Leiche durchs Fenster an, so wird man davon selbst blaß wie eine Leiche, oder man bekommt Gelbsucht oder Kopfschmerzen, oder

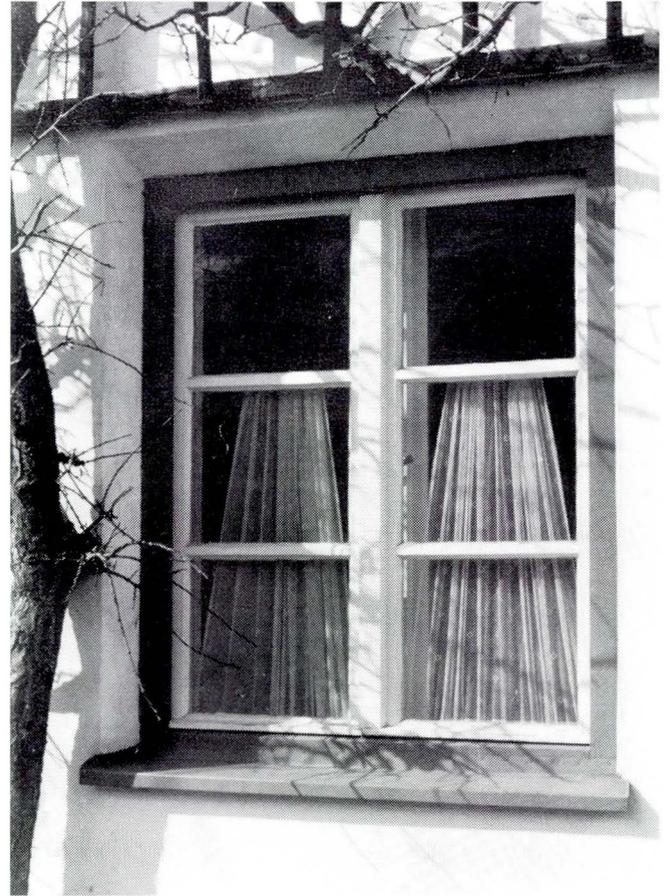
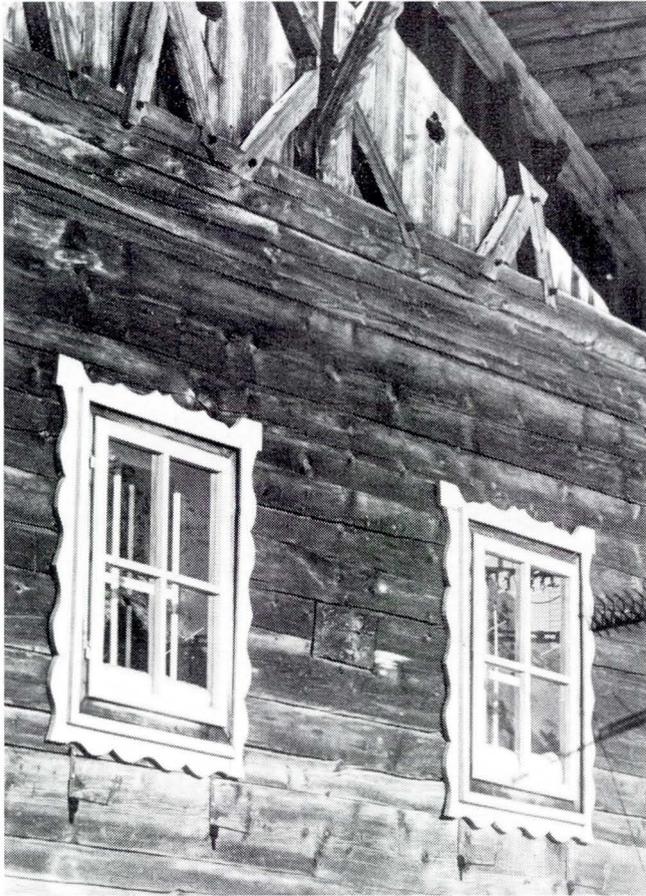


man folgt dem Toten bald nach. Man glaubt auch, daß verstorbene Bösewichte gerne zum Fenster hinausschauen, während ihre Leiche weggetragen wird. Liegt wo ein Toter im Hause, so darf man nicht durchs Fenster hineinschauen oder hineinsprechen, weil man sonst das ganze Jahr krank sein wird. In Rumänien und in der Bukowina gilt es überhaupt am Abend für gefährlich, durchs Fenster in eine Stube zu schauen, weil dann bald jemand darin stirbt. Auch wer mit den Füßen zum Fenster hinaus (d.h. mit der Blickrichtung zum Fenster) schläft, stirbt bald. Kranken verhängt man daher das Fenster, damit in demselben nicht die weiße Frau erscheine. Vor allem aber gelten alle jene Vorsichtsmaßregeln für die Wöchnerin. Im Harz war es im 18. Jh. der Wöchnerin nicht erlaubt, aus dem Fenster zu schauen, da ihr sonst jedes vorbeifahrende Fuhrwerk "ein Glück mitnimmt". Bei herannahender Geburt werden vielfach die Fenster verhängt, und bis zur erfolgten Kindstaufe soll die Wöchnerin nicht zum Fenster hinausschauen. Es handelt sich dabei um ganz ähnliche Vorstellungen, wie sie sich auch sonst an die Geburt, an die Wöchnerin und an die Neugeborenen knüpfen, die den von den Totengeistern drohenden Gefahren besonders ausgesetzt sind. Man darf daher auch Neugeborene, ehe sie nicht ein, bisweilen sogar drei Jahre alt sind, durchs Fenster hinaushalten oder hinausreichen, denn sonst wachsen sie nicht. Da und dort hilft es dagegen, wenn man das Kind durch dasselbe Fenster wieder hineinreicht. Ein solches Kind

wird auch gerne diebisch (vielleicht ein Zusammenhang mit den diebischen Zwergen?). Nur im Verzweiflungsfalle, wenn mehrere Kinder gestorben sind, hilft man sich dadurch, daß man das Neugeborene nicht durch die Türe (durch die die Leichen seiner Geschwister getragen wurden) zur Taufe trägt, sondern es zum Fenster hinausreicht. Allerdings darf dies nicht beim ersten Läuten von neuen Glocken geschehen, und man muß das Kind auch dann nach der Taufe wieder durch das Fenster zurück hereinnehmen. Ebenso muß die Braut, wenn ihrem Manne schon mehrere Frauen gestorben sind, zum Fenster ins Haus einsteigen.

Allerlei Handlungen kultischer oder zauberischer Art

spielen sich am Fenster ab. In Niederösterreich stellt man am Weihnachtsabend, im Harz am Martinsabend ein Lichtlein ans Fenster. In der bayerischen Rheinpfalz wird in der Christnacht in vielen Häusern ein Fenster geöffnet, damit die Luft herein kann, die dann das Haus vor ansteckenden Krankheiten bewahrt. In Schwaben ist zu Weihnachten und Neujahr "das Fenster" Brauch, d.h. die jungen Leute werfen Kieselsteine oder Erbsen an die Fenster bekannter Personen, was eine Höflichkeitsbezeugung sein soll. Im Erzgebirge werden unter dem Silvesterläuten die Fenster geöffnet, um "das neue Jahr hereinzulassen", dann trinken die Glieder der Familie alle aus demselben Glase und werfen dieses zum Fenster hinaus. In der Fastnacht oder am Karfreitag wäscht man alle Fenster vor Sonnenaufgang von innen und außen, dann ist man für den Sommer vor Fliegenplage geschützt. Läßt man an den "neun Walpurgistagen" in Niederösterreich das kleine Fenster offen, dann flüchtet sich die von bösen Geistern verfolgte St. Walpurga unter das Fensterkreuz und läßt zum Lohn für diesen Schutz ein eigentümlich geformtes Geldstück am Fenster zurück. Sieht man in den Losnächten durch ein Fenster, das unter einem Tram angebracht ist, ins Freie, dann erfährt man alles, was sich das Jahr über ereignen wird. Sieht eine Frau durch das Fenster auf den neuen Mond, so zerschlägt sie - und wenn sie noch so vorsichtig ist - alle Töpfe. Bei den Südslawen glaubt man, jeder Traum entschwinde dem Gedächtnisse, wenn man beim Erwachen sogleich aufs Fenster schaut. Eine neue Katze muß man durchs Fenster ins Haus reichen, dann bringt sie Glück und gewöhnt sich schnell ein. Dagegen schwindet der Segen des Hauses, wenn ein zurückkehrender Kirchgänger das Gesangbuch zum Fenster herein gibt. Wohl aber muß im, O.-A. Laupheim die Wöchnerin der Magd für Kindbettspflegen ein Geschenk durchs Fenster hineinreichen. Um einem Nachbar den Acker zu verderben, läßt man eine Schlange zum Fenster hinaus. Bei Gewitter und Sonnenfinsternis-



sen muß man die Fenster schließen. Verbreitet ist auch das Fensterhorchen: "Etliche nehmen einen Erbschlüssel und einen Knäuel Zwirn, binden den Zwirn fest an den Schlüssel, daß das Knäuel los hängt. Dann stecken sie es zum Fenster hinaus und bewegen es von einer Seite zur anderen an den Wänden und sprechen dabei: horch, horch! Von der Gegend her, wohin sie freien werden, läßt sich alsdann eine Stimme vernehmen. Im Böhmen im Erzgebirge und bei den Rumänen gehen die Mädchen am Andreasabend oder am hl. Abend unter fremde Fenster horchen. Hören sie daraus zuerst ein "Ja", so bedeutet das baldige Heirat.

Das Fenster beim Krankenheilen

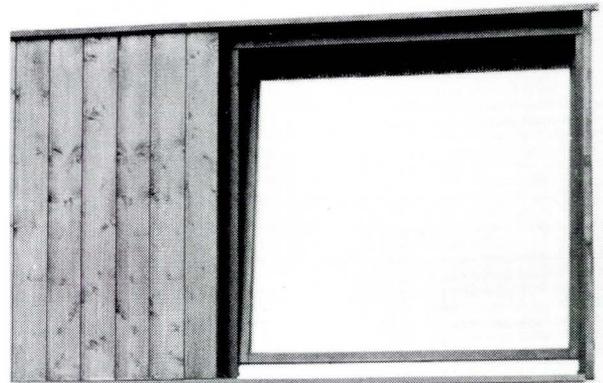
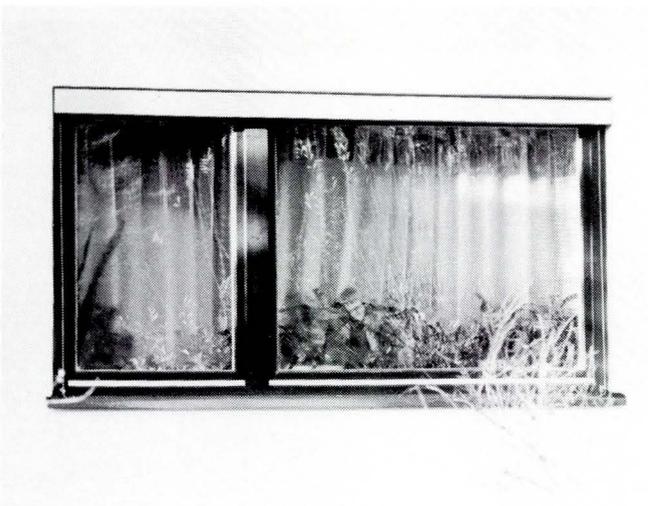
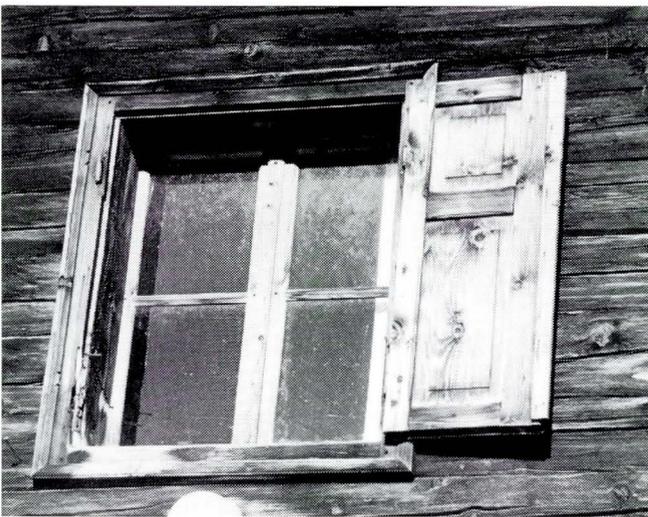
steht wiederholt in Verwendung. Das bezeugen etliche Heilsegen. Ein schwäbischer beginnt: "Ich sehe zum Fenster hinaus, ich sehe das offene Himmels-haus." Der Segen wird bei "offenem Kopf" angewendet. Gegen Kolik sagt man (ebenfalls in Schwaben): "Ich seh' zum Fenster hinaus, ich seh' in Gottes Haus, ich seh' einen Mann, der mir von meiner Kolik helfen kann". Man läßt auch das Fieber "zum Fenster hinausfliegen", und in diesem Ausjagen der Krankheits-dämonen durchs Fenster ist wohl die Grundursache aller Fenster-Heilungen zu sehen. Vor allem dient

das Fenster und der ausgehobene Fensterflügel, den man über oder unter das Kind legt, gegen Krämpfe und Fraisen. In Sachsen muß man in diesem Falle ein vom Blitz angeleuchtetes Fenster unter das Kinderbett legen. Der Brauch ist in der Form, daß man den linken oder rechten Fensterflügel auf das Gesicht des Kindes legt, in Süddeutschland, in den Sudeten-ländern, Schlesien, Österreich, sowie bei den Slowa-ken und Rumänen bezeugt. Auch wenn jemand in Ohnmacht fällt und nicht zu sich kommen kann, legt man einen Fensterflügel auf ihn, klopft ans Fenster und ruft ihn beim Namen. Ja sogar das zu Pulver geklopfte Fensterglas wird mit feingehacktem Knoblauch, ungeschmolzenem Schweinefett, Salz und Pfeffer zu einer Salbe gerieben, die man auf ein Fingergeschwür legt, um es zur Reife zu bringen. Besonders wirksam aber ist der Fensterschweiß, der vielleicht einmal als ein Anhauch der Seelengeister angesehen worden ist, worauf die Heilung mit dem "vom Blitz angeleuchteten Fenster" hindeuten könnte. Es entsteht Zank, wenn jemand auf ein ange-laufenes Fensters schreibt. Fensterschweiß gegen Warzen war schon am Beginn des 18. Jhs. ein belieb-tes Mittel und wird gegen Flechten und Hautun-reinigkeiten vielfach angewendet. Man spricht dazu bisweilen Segensprüche. Im Masurischen: "Guten Morgen Herr Flechte, sei nicht morgen, nur heute!" Ähnlich in Böhmen. Auch bei Augenschmerzen be-streicht man sich am Morgen vor dem Waschen die Augen mit dem Tau von den Fenstern.

Heiligtümer am Fenster

Am Johannistag holt man sich im Vogtlande einen Strauß von neuerlei Blumen; man darf diesen aber nicht durch die Türe ins Haus tragen, sondern muß ihn durchs Fenster hineinstecken, wenn man in der Nacht Braut oder Bräutigam im Traume sehen will. Bei Patschkau (Schlesien) hängt man Kränze an die Fenster, aus Eichenlaub mit eingeflochtenen Blumen gewunden. Der Kranz muß aber im Hause geflochten sein, darf über keine Schwelle getragen werden, sondern man muß ihn zum Fenster hinaushängen. In Bayern wird der "Weihbuschen" von der Kräuterweihe am großen Frauentag ans Fenster gesteckt und hilft dann gegen Blitz und Hagelschlag. Die Mädchen im Salzburgischen befestigen ihre grünen Jungfernkranze für den Fronleichnamstag vor dem Fenster ihrer Schlafkammer, damit nicht etwa der Teufel in Gestalt eines schönen Burschen zu ihnen komme. In der Oberpfalz werden aus den für die Fronleichnamsprozession auf den Weg gestreuten Blumen Kränze geflochten und gegen Blitzschlag an den Fenstern aufgehängt. Im Innviertel steckt man am Georgstag Hasel- und Erlenzweige an die Fenster, ein besonders gutes Zeichen ist es, wenn das Erlengrün knospet. Allgemein wird das Johanniskraut gegen Blitzschlag an die Fenster gesteckt. In Tirol wurden in Pestzeiten gedörrte Kröten als Pestabwehr ans Fenster gesteckt.

Aus: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hsg. von Hanns Bachtold - Stäubli, Berlin - Leipzig 1927



Die letzten Bären in Außerferns Wäldern

Ferdinand Fuchs



Kaiser Maximilian auf Bärenjagd

Das Außerfern zählte von altersher zu den wildreichsten und begehrtesten Jagdrevieren Tirols, die von Fürstlichkeiten und gekrönten Häuptern gern besucht wurden. Heute sind es hauptsächlich in- und ausländische Industrielle, die hier dem edlen Weidwerk frönen. Daß in den weiten Wäldern auch einmal nach dem kräftigen Braunbär gejagt worden ist, ist heute nur mehr schwer zu glauben. Und doch war es so! Sagen, Orts- und Flurnamen, Wappen und Chroniken weisen auf das Vorhandensein von Meister Petz in Außerferns Wäldern hin.

Bereits in den Legenden um St. Magnus spielen Bären eine wichtige Rolle. Sie haben hoch oben in den Wäldern am Säuling gehaust. Einige davon habe der Glaubensbote gebändigt, um ihm im Kampf mit den wilden Dämonen beizustehen. Die Gemeinde Berwang zeigt in ihrem Wappen einen schwarzen Bären auf grünem Schildfuß (= Bärenwiese). Flurnamen wie Bär(en)falle, Bärenrinner, Bärenögg, Bäreneggwald, Bärenacker, Bärenschrüfla u.a.m. erinnern noch in vielen Gemeinden an das einst größte Wildtier der Heimat.

In einem Brief schreibt 1494 Kaiser Maximilian, daß er sich mit Herzog Wilhelm von Bayern "am Khayserbrun hie am Aytterwangersee zur Pernbrunfft" treffen werde, "wie es dann viel von diesen wilden Tieren gibt".

Im Gegensatz zu anderen ausgestorbenen Wildtieren (Biber, Luchs, Wolf), "hielt sich der Braunbär unverhältnismäßig länger in unserem Land" (Dr. Psenner, Tiere der Alpen). Für Nordtirol gelten als die letzten Bären der am 14. Mai 1898 im Stallental bei Schwaz und der am 24. April 1913 bei Nauders erlegte.

1859 erlegten die Gramaiser Außerferns letzten Bären

Die mündliche Überlieferung, festgehalten in der Ortschronik von Gramais, berichtet davon: "Am 10. September 1859 herrschte große Aufregung im Dorf. Die Bewohner wurden von einem versprengten (deren letzter sollte es sein) Bären beunruhigt. Drei Jahre lang wurde er in der Umgebung von Gramais gesehen. Meister Petz trieb wieder sein Unwesen. In der Nacht kamen die Kälber schwitzend und ängstlich ins Dorf. Es wurde Alarm gemacht, und beherzte Männer und Frauen gingen noch in derselben Nacht ins 'Glab', von wo die verscheuchten Kälber kamen, um nach dem Bären zu spüren. Im Sand beim Landschaftssteg fanden sie das erste Opfer (ein Kalb), welches dem Hochwürdigem Herrn Kuraten Wild gehörte. Der Bär wurde am nächsten Tag mit einem Vorderlader am Kogl droben geschossen. Der mutige Schütze schrie, als der Bär auf ihn zukam: 'Oh, himmlischer Vater, jetzt kimmt er, der Twazler!' und schoß ihn ab. Die Rinne, durch die der Bär bis in den Platzbach fiel, heißt heute noch Bärenrinne. Bärenschröfla (Fels) und Bärenatzen (Feld) erinnern ebenfalls an den letzten Bären Außerferns".

Im "Tiroler Bothen" war zu lesen: "Das Ungethüm, ein sogenannter 'Schlagbär', wog 2 1/2 Zentner, war 9 Zoll hoch und 5 Schuh lang". In der "Schützenzeitung" ist zu lesen: "So fand also dieser zottige Räuber, der zwar nicht Länder, aber doch manches Schaf raubte, in Gramais sein Ende".

1873 — Verhinderte Reuttener Bärenjagd

Im Herbst 1873 sorgte im sonst stillen Marktflecken die Kunde, daß zwischen Plansee und Tauern mehrere Bären gesehen worden seien, für den notwendigen Gesprächsstoff. Nach Reuttener Darstellung waren es drei, nach Dr. Psenner zwei Braunbären, die im Planseegebiet Unruhe verbreiteten. Schadensmeldungen über gerissene Tiere jagten besonders den Bauern Schrecken ein. So begaben sich sechs wackere Reuttener Bürger, wohlbewaffnet und mit

Proviand versehen, auf die Jagd nach den Bären. Nur der Wein bzw. das Zielwasser fehlte noch. Das sollte beim Wirt in Breitenwang oder in Kreckelmoos mitgenommen werden. Als die Bärenjäger an der "Krone" (damals beim "Schueler" geheißten) vorbei gehen wollten, schaute der Wirt aus einem Gastzimmerfenster heraus und lud sie zu einer Stärkung ein. Ein Viertel Rötel hebt den Mut, dachten die Jägersleut und kehrten ein. Aus dem Stehseidel wurde eine Sitzhalbe und die gar zur Sitzmaß. Der gute Südtiroler ließ schließlich Bären und Jagd vergessen und verlängerte die Zecherei bis weit in die Nacht hinein.

Die Bären dürften inzwischen von den sechs jagdfrohen Jägersleuten Witterung aufgenommen haben und suchten das Weite. Jedenfalls war von den braunen Zotteltieren keine Spur mehr zu finden und kein Laut mehr zu hören. Das Jagdabenteuer der Reuttener Bärenjäger hat sicher für einige Zeit reichlich Stoff für Neckereien und Gelächter geliefert.

Ja, es hat sogar einen späteren Bischof zu einem lustigen Mundartgedicht inspiriert. Maximilian Lingg aus Nesselwang, ab 1902 Bischof von Augsburg, war nicht nur ein verdienstvoller Oberhirte, sondern auch ein anerkannter Mundartdichter. Als er von seinem Schulfreund, dem Bäckermeister Ihnenberger, weitum als "Christlböck" bekannt, von der mißglückten Bärenjagd erfuhr, setzte er die ganze Begebenheit in treffliche Reime und nahm "D'Baerejagd" in seine Gedichtsammlung "Gmüethle" auf, die 1874 in Kempten erschien.

1880 — letzter Bär gesichtet

Bei Hinterhornbach wurde 1880 ein weiterer Bär gesichtet, von dem keine weiteren Angaben vorliegen. Es dürfte der letzte Bär auf Außerferner Boden gewesen sein.

Benützte Literatur

Hans Psenner, Tiere der Alpen, 1971.

Werner Friedle, Kleinste Gemeinde mit großer Geschichtsschreibung (Gramaiser Dorfchronik). In: Außerferner Nachrichten 1982, mehrere Folgen.

Hans von der Trisanna, Die letzten Bären in unserer Gegend. In: Außerferner Bote vom 1.9.1934, Nr. 70

Ignaz Joh. Hilber, Der Plansee und seine Umgebung, 1921.

Wolfgang Haberl, Bischöfe aus dem Allgäu. In: Zeitschrift "Das schöne Allgäu", 1984/8, 31,32.

Alle im Bergbau und Hüttenwesen direkt oder indirekt beschäftigten Personen, nicht nur die Berg- und Hüttenleute selbst, sondern auch Holzfäller und Kohlenbrenner, Erzfuhrleute und Erzsamer sowie alle durch tägliche Arbeit mit dem Bergwesen irgendwie "verwonten", das heißt dem Bergbau zugehörigen, mit ihm verbundenen Leute nannte man die Bergwerksverwandten oder kurz Bergverwandten. Dieser ziemlich große Personenkreis, zu dem noch die nächsten Angehörigen (Frau und Kinder, aber auch Dienstboten der Beamten und Gewerken) kamen, nahm eine Sonderstellung ein. Er besaß nämlich die landesfürstliche Freiung und war auf diese Weise der ordentlichen Gerichtsbarkeit durch Pfleger, Landrichter und Stadtrichter weitgehend entzogen. Nur die schweren Verbrechen, wie Mord, vorbedachter Totschlag, Raub, Brandlegung, Notzucht, Diebstahl von Wertsachen, Fälschung und Ketzerei, konnten und mußten von diesen bestraft werden. Für alle anderen Fälle waren sie jedoch nicht zuständig. Dafür gab es in Tirol seit dem frühen 15. Jahrhundert eine eigene Gerichtsbarkeit.

Die Rechtssprechung über die Bergwerksverwandten und in Bergwerkssachen war hier einem eigenen Gerichtshof übertragen, der aus dem Bergrichter und mehreren Geschworenen bestand. Letztere wurden aus dem Stande der Bergleute entnommen, wofür ältere, im Bergbaufach erfahrene Männer in Betracht kamen, die manchmal selbst zum Bergrichter avancierten. Die Geschworenen berieten den Richter, der dann mit seinen Attributen (Stab und Buch) das Recht verkündete. Der amtliche Wirkungsbereich der Berggerichte erstreckte sich über bestimmte, meist sehr weiträumige Bezirke, die das gesamte Land umfaßten. Wo ein größerer Bergbau entstand, wurde vom Landesfürsten ein Bergrichter eingesetzt. Manchmal war in abgelegenen Gebieten ein Berggerichtsanwalt als örtlicher Vertreter tätig. Wenn die Bergbautätigkeit nachließ, wurde dem Bergrichter, für den es dann weniger zu tun gab, mitunter die Besoldung gekürzt.

Solche Berggerichte gab es in nachstehenden Orten bzw. Bergbauzentren Tirols, wobei die Grenzen je nach Bedarf manchmal gewechselt haben.

In Nordtirol

Kitzbühel, zeitweise mit einem Anwalt in Ellmau.

Rattenberg, mit einem Anwalt für Kufstein und Ellmau.



Bergrichter (Schwazer Bergbuch 1556)

Zillertal, zeitweilig gemeinsam mit dem Erzstift Salzburg.

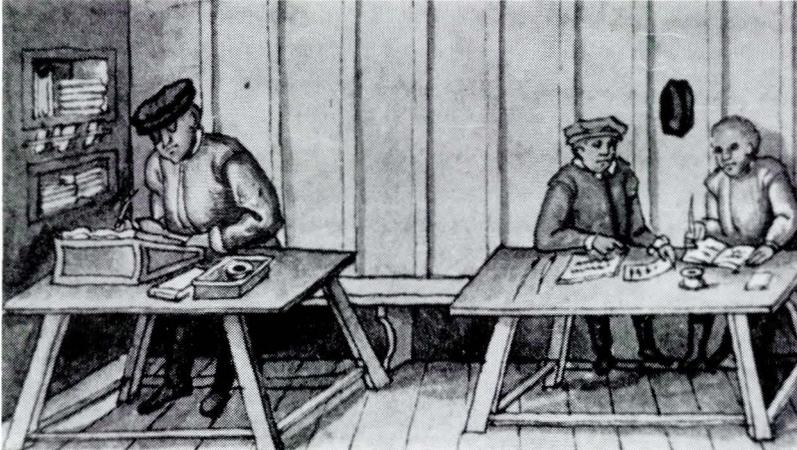
Schwaz. Dieses wichtige Berggericht erstreckte sich über die Gerichte Freundsberg, Rottenburg und einen Teil von Rettenberg nach Westen bis zum Wattenbach. Gerade diese Grenze war öfters umstritten.

Hall, westlich des Wattenbachs beginnend, umfaßte die Gerichte Rettenberg (teilweise), Thaur, Stubai und Sonnenburg bis zur Einmündung der aus dem Sellrain kommenden Melach, zeitweilig aber auch die Gerichte Hörtenberg und Petersberg im Oberinntal und sogar Ehrenberg im Ausfern.

Imst, zeitweise das gesamte Oberinntal ab der Melach, sonst das westliche Oberinntal, das Stanzertal und meistens auch das Ausfern umfassend. Weil es nach Süden über den Reschen bis Prad im Vinschgau reichte, war es das Berggericht mit der größten Ausdehnung. Scharl (Scarl). Für diesen Bergbau in einem Seitental des Unterengadin war ein eigener Bergrichter bestellt, der fallweise auch die Gegend von Nauders mitbetreute.



*Berggerichtsgeschworene
(Schwazer Bergbuch 1556)*



Berggerichtsschreiber (Schwazer Bergbuch 1556)

In Südtirol

Gossensaß-Sterzing. Dazu gehörten die Landgerichte Steinach, der Brenner bedeutete keine Grenze, und Sterzing, das Gericht Rodeneck, ferner das Sarntal und das innere Passeiertal mit dem hochgelegenen Bergbau am Schneeberg. Öfters wird ein Berggerichtsanwalt genannt.

Klausen, auch Berggericht am Eisack genannt, zeitweilig in Gemeinsamkeit mit dem Bischof von Brixen, erstreckte sich auf die Bergbaue in den tirolischen Gerichten des Eisacktales und den brixnerischen Gerichten dieses Raumes, dazu die Gerichte Deutschnofen und Buchenstein (Ladinien).

Terlan oder auch Berggericht an der Etsch für den Vinschgau und das Etschland.

Taufers in den südlichen Zillertaler Alpen für die Bergbaue im Ahrntal deckte sich mit dem gleichnamigen Landgericht.

Persen (heute Pergine, östlich von Trient) seit 1504. Zu diesem Berggericht gehörte auch der Bergbau Faed (Faedo) im Gericht Königsberg östlich der Etsch, wo ein Berggerichtsanwalt war.

Primör (jetzt Fiera di Primiero) am Südrand der Dolomiten.

Trient, bis 1504, gemeinsam mit dem Hochstift Trient.

In Osttirol

Windisch-Matrei (jetzt Matrei in Osttirol), gemeinsam mit dem Erzstift Salzburg, deckte sich mit dem Landgericht dieses Namen.

Lienz im Pustertal für das Gebiet des gleichnamigen Landgerichtes. Auch Hayden (Cortina d'Ampezzo) wurde mitverwaltet.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ging der Bergbau in Tirol allmählich zurück. Daher wurden einige dieser Berggerichte, nachdem sie im Laufe der Zeit ihre Daseinsberechtigung verloren hatten, aufgegeben bzw. zusammengezogen. Diese berggerichtliche Organisation bestand bis in die Regierungszeit Kaiser Josefs II., der die besondere Standes- und Realgerichtsbarkeit der Berg- und Hüttenleute für allgemeine Straf- und bürgerliche Sachen aufhob und dem neu geschaffenen Provinzialberggericht (mit mehreren Substitutionen) nur mehr die Gerichtsbarkeit im eigentlichen Bergbaufach beließ. So ist es unter anderen Bezeichnungen der Gerichte bis heute geblieben.



Kratzer Johann, Krippenbergbauer

Wohl nirgends findet das Wunder der Heiligen Nacht so eine schöne Darstellung wie in der Weihnachtskrippe. In Tirol, dem klassischen Krippenland, in dem sich vor allem um die Landeshauptstadt Innsbruck ein Kranz von Krippendörfern rankt, hat Inzing einen klingenden Namen.

Die ersten Krippen unseres Landes standen nachweisbar gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Kitzbühel und Rattenberg. Es ist jedoch nicht bekannt, wann und wo die erste Krippe in unserem Dorfe aufgestellt wurde. In einem vom Kuraten Dionys Puecher verfaßten Inventarverzeichnis von 1807 wird erstmals schriftlich eine aus kleinen Figuren bestehende Krippe erwähnt. Es ist jedoch zu vermuten, daß die Weihnachtskrippe in unserem Dorfe schon früher seine Aufnahme fand, weil überall, wo eine theaterfreundliche Bevölkerung wohnt, das Krippenwesen besonders gut gedieh.

Der weitum bekannte Inzinger Krippenkennner Daniel Vent, wohl besser bekannt als "Inzinger Christus", wußte aus mündlicher Überlieferung zu berich-

ten, daß eine Kirchenkrippe, die aus bekleideten Wachsfiguren bestand, 1857 an Alois Abenthung verkauft wurde, dessen Sohn Josef diese aber um 1900 an das bayerische Nationalmuseum in München verkaufte. Vor kurzem erhielt jedoch der Schreiber dieser Zeilen vom Chronisten und Kustos des Zirler Heimatmuseums, Herrn SR. Benjamin Flöß die Nachricht, daß sich im Volkskunstmuseum in Wien, Florianistraße, eine Barockkrippe unter der Inv. Nr. 61858 - 1/54 aus eben diesem Hause Abenthung befindet, die derzeit einer Restaurierung unterzogen wird und dort aufgestellt werden soll. Ob es sich dabei um die ehemalige barocke Inzinger Kirchenkrippe handelt, soll in nächster Zeit Gegenstand von Nachforschungen seitens des Chronisten sein. Es ist jedoch keineswegs bekannt oder nachweisbar, ob es außer der genannten Kirchenkrippe noch andere bekleidete Krippen in Inzing gab.

Auch einige Papierkrippen waren vor mehr als 100 Jahren in Inzing schon zu sehen. Heute wird jedoch nur mehr im Hause Rumer vulgo Schnitzer eine sehr

...aus Schnoatters Krippenreden:

I sag nia eppes gegen die Geistlichn, beileib nit, aber sie sollen a öfter af der Kanzl eppes sogn von der Krippn. Unser Koprater isch a Narr, a ganzer Krippelanarr. Der hat in löschn Sunntig vun Krippela gepredigt. Do hasch sechn sollen, wia die Leit glos'nt habn! Wenn a anderer predigt, nachher weard ghuastet und gräuspert, daß es frei aus isch. So a Prödig isch für die Katz. Bein Kaprater hasch koa Hüasterla gheart.

Da han i amol in der Kirchn s Krippela augrichtet. Da kimb a Geistlicher eincha, geht fürchn zum Altar und nach an Weilela geht er wieder. Af der Gassn frog die Leit: "Miar hobn a schians Krippela, gellns Hochwürden ? Was?, sagg er, i hun nichts gsöchn!"

Unser Kirchnkrippn isch 6 m lang, 4 m broat und 3 m hoach und der Kerl hat nix gsöchn dervun! Hatt nit gmoant, daß es a sölla geistliga Hearn gibt. Os müaßts miars nit übl nemmen, daß i röd, wia mer der Schnabl gwachsn isch. Na, na, der Schnoatter isch nit still bei sölla Sachn !

schöne Krippe dieser Art aufgestellt, die ursprünglich aus der Gegend von Sterzing stammen soll. Die Vorfahren von Paul Schatz in der Kohlstatt und Alfons Walch in der Hube sollen auch Papierkrippen besessen haben, von denen jedoch heute nur mehr einige Figuren vorhanden sind.

Der im ganzen Land bekannte und geachtete Krippenbergbauer Johann Kratzer vulgo "Sonneler" hat erzählt, daß er die von seinem Vater 1826 gebaute Tiroler Krippe 1870 übernahm und diese dann allmählich zu einer orientalischen weiter um- und ausbaute. Sicher hat es in Inzing früher auch Tiroler Krippen gegeben, die aber allmählich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von der orientalischen Krippe verdrängt wurden. Heute gibt es in unserem Dorf nur noch Kleinkrippen im Tiroler Stil.

Die größte und älteste orientalische Krippe in Inzing ist die Kirchenkrippe, die über Auftrag von Johann Schnaitter, dem Vater des bekannten und "originellen Krippelenarren" Bernhard Schnaitter, vom Thaurer Einsiedler und Jerusalempilger Felix Zimmerling (1812 - 1869) im Jahre 1861 gebaut wurde.

Als dann vor rund 100 Jahren immer mehr Pilger die Geburtsstätte Christi im Heiligen Land besuchten, bekam der Bau orientalischer Krippen noch größeren Aufschwung. Heute weist der vom Inzinger Krippenverein herausgegebene Führer immerhin schon die stattliche Zahl von rund 50 Großkrippen aus; viel größer ist jedoch die Zahl der Kleinkrippen, die uns das Wunder der Menschwerdung Christi verkünden.

Leider sind einige der schönsten Krippen, die um die Jahrhundertwende geschaffen wurden, unserem Dorfe verloren gegangen. Dazu gehört vor allem die herrliche "Sonnelerkrippe" des berühmten Krippenbergbauers Johann Kratzer, die heute bei einem Enkel in Telfs steht und von der der ehemalige Salzburger Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz in dessen Krippenbuch schrieb, daß sie die "schönste und sinnreichste Krippe" sei, die er je gesehen habe !

Weitere wertvolle Krippen waren unter anderem die "Xanderkrippe", die heute im Heimatmuseum Imst steht, dann die alte "Pfrillerkrippe" des Daniel Vent, glücklicherweise im Besitz seines Enkels und begeisterten Krippelers Pepi Vent in Axams, sowie die Darflinger- Kößler- und Axerkrippe, die z.T. durch den Abverkauf der Figuren dem Krippendorf Inzing für immer verloren gingen.

Der ungeheure Aufschwung des Krippenwesens in Tirol seit rund 100 Jahren führte 1909 zur Gründung des Vereins der Tiroler Krippenfreunde unter der Leitung des Wiltener Chorherrn Johann Chrysostomus Mößl, an der auch die Inzinger Krippeler Bernhard Schnaitter, Josef Mair und Josef Schatz maßgeblich Anteil hatten.

Bereits ein Jahr später, im Dezember 1910, erfolgte dann durch Bernhard Schnaitter die Gründung der Ortsgruppe Inzing, der bereits im Jahre 1911 24 Mitglieder angehörten und die damit eine der stärksten Tirols war. Heute zählt der Krippenverein Inzing 60 Mitglieder.

Seinen guten Namen im Krippenland Tirol verdankt Inzing nicht nur der großen Zahl seiner schönen Weihnachtskrippen, sondern auch den vielen begabten Krippenbergbauern, die durch ihre gediegene Arbeit und ihr großes Können das Dorf weitum bekannt machten. Wohl mehrere hundert Krippenberge haben von Inzing aus die Reise in viele Dörfer Tirols und Österreichs gemacht, aber auch ins benachbarte Ausland angetreten.

Der Gründer unseres Ortsvereins und einer der dienstvollsten Krippeler unseres Dorfes, Bernhard Schnaitter vulgo "Kirchenschnoatter" (1854 - 1929), baute rund 50 große Krippenberge, die über ganz Tirol verstreut sind. Berühmt wurde aber der Schnoatter durch seine originellen Krippenreden, die er in großer Zahl beim Verband der Krippenfreunde Tirols in Innsbruck hielt und der von sich selber sagte, "daß er halt ein großer Krippelenarr sei."

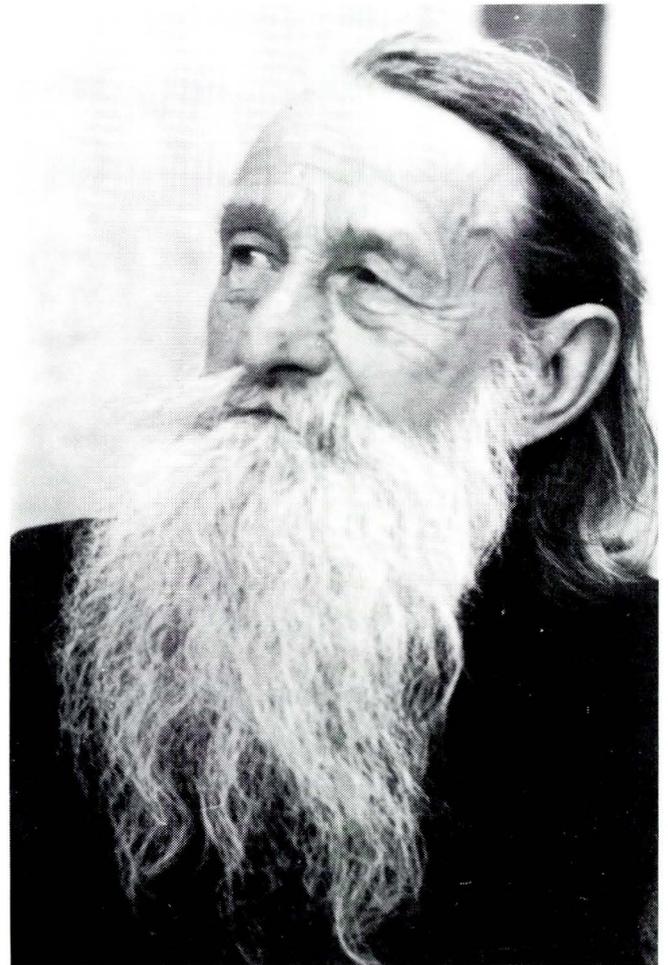


Berhard Schnaitter vulgo "Kirchenschnaitter"

Josef Mair vulgo "Gschnellen Seppela" (1860 - 1913), seines Zeichens selber Jerusalempilger, war ein von Krippenfreunden hochgeschätzter Krippenbergbauer, dem vor allem die Verbreitung der orientalischen Krippe ein Herzensanliegen war. Er baute eine Reihe von Krippenbergen und malte auch für mehrere Inzinger Krippen den landschaftlichen Hintergrund.

Wohl die schönsten Krippenberge Tirols stammen jedoch aus der Hand des künstlerisch begabten Johann Kratzer vulgo "Sonneler" (1855 - 1942). Es waren alles orientalische Krippen, die der gelernte Drechslermeister aus Buchenstöcken sowie Lärchenrinden stets ohne jeden Plan baute, darunter auch eine Rundkrippe, die heute beim bekannten Außerferner Krippenschnitzer Norbert Roth in Vils bei Reutte steht.

Berühmt jedoch wurde Johann Kratzer durch sein Riesenpanorama mit den Pitztaler Bergen im Hintergrund, das er in der Größe von 13 x 15 m für die Weltausstellung 1894 in Antwerpen schuf, wofür er auch besonders geehrt und ausgezeichnet wurde. Besonders stolz war Kratzer auf sein 1927 angelegtes Krippenbuch, in dem Angehörige des ehemaligen österreichischen Kaiserhauses ebensowenig fehlten wie Bischöfe und sonstige hohe Würdenträger und



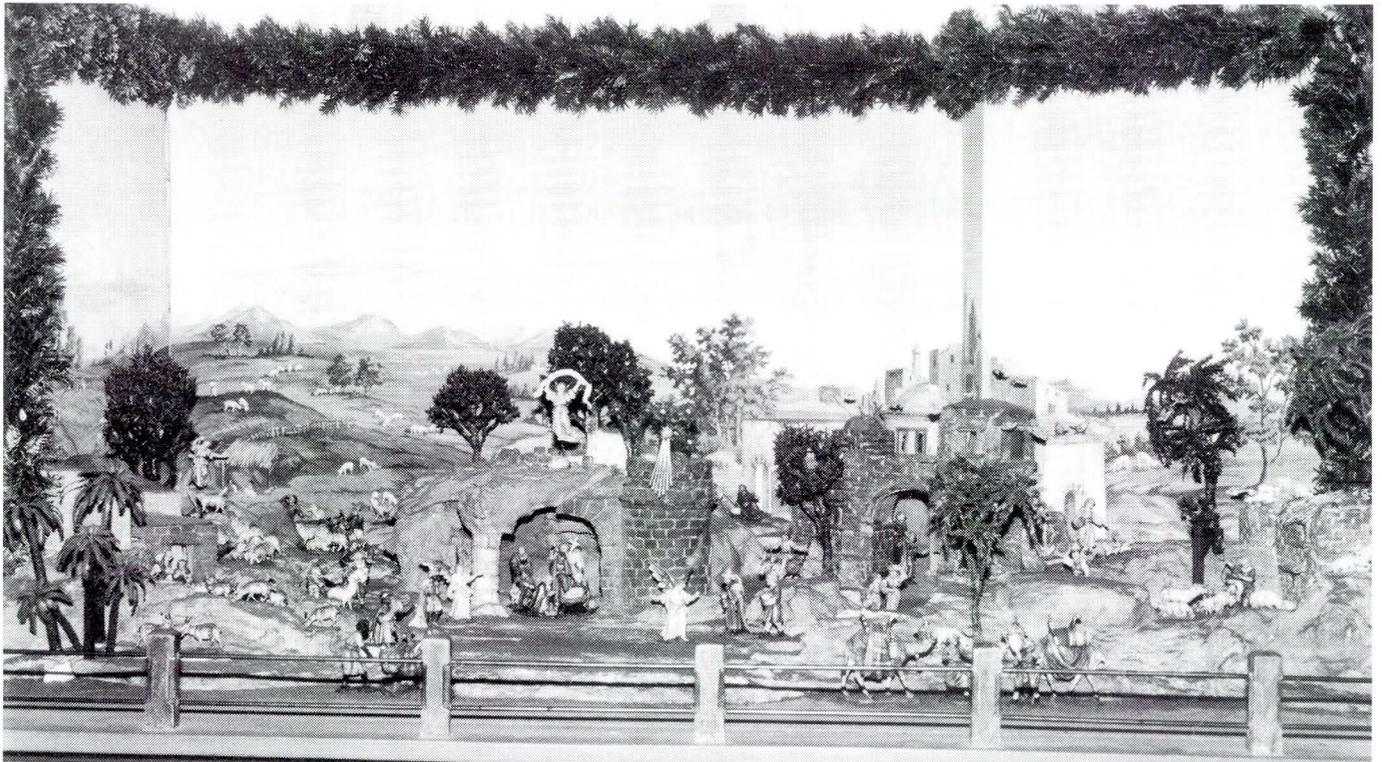
Daniel Feut

Mitglieder des Adels, die seine herrliche Weihnachtskrippe besichtigten.

An die 150 Krippenberge baute Meister Kratzer, die heute überall in Tirol herumstehen. Er baute sie stets nach Thaurer Art, d.h. den Stall in der Mitte, das Hirtenfeld links und die Stadt rechts. Dieser Baustil hat bei allen nachfolgenden Krippenbergbauern Nachahmung gefunden und wurde zur Tradition.

Der Vierte im Bunde der alten großen Krippeler Inzings war Daniel Vent vulgo "Pfriller" (1879 - 1966), der zwar nicht so sehr schöpferisch, denn als Verbreiter des Krippengedankens landauf, landab bestens bekannt war.

Seinen von Kratzer gebauten Berg baute er immer wieder um, aber er versuchte auch mit Erfolg das Schnitzen von Figuren. Doch seine stete Unrast ließ seinen Talenten keinen freien Lauf. Wenn die Krippenzeit kam, packte Daniel ein "unbezähmbarer Wandertrieb" und er wanderte als Krippenbesucher durch das ganze Tiroler Krippenland und wurde



Spiegkrippe von Hubert Schatz

dadurch sein bester Kenner. Als Christusdarsteller beim Inzinger Passionspiel wurde er landesweit bekannt und trug mit großem Stolz seinen wallenden Bart und die Christushaare bis zu seinem Ableben. Karl Oberthanner (geb. 1921), ein Bruder des Chronisten, setzte nach dem Zweiten Weltkrieg die Tradition der Inzinger Krippenbergbauer mit großem Erfolg fort. Er hat in seiner Freizeit an die rund 150 Groß- und Kleinkrippen geschaffen, die zum Großteil in seiner Heimatgemeinde stehen. Seine Berge sind aber auch in Osttirol, Kärnten, Oberösterreich, sowie in Bayern und im Rheinland anzutreffen. Oberthanner ist ein Meister der orientalischen Krippe, hat aber auch viele Kleinkrippen im Tiroler Stil gebaut.

Es gibt in unserem Dorf aber auch Krippeler, die sich ihren Berg selber bauen oder immer wieder umbauen. Solch ein begeisterter Krippeler war der langjährige und erst vor kurzer Zeit verstorbene Pfleger der Kirchenkrippe, Franz Rumer, der sich um das Krippenwesen in Inzing sehr verdient gemacht hat. So baute er unter anderem für die Landeskrippenausstellung im Jahre 1954 eine Rundkrippe, die damals bei den Tiroler Krippenfreunden große Beachtung fand.

Angeregt durch Krippenbaukurse hat man in Inzing in den letzten Jahren glücklicherweise einige neue Talente entdeckt. Hervorzuheben sind von ihnen besonders Franz Ruech, der sich auch mit Erfolg mit dem Schnitzmesser beschäftigt, sowie Ewald Mariner, Peter Scharmer, Kurt Hangl und die Gebrüder Rupert und Raimund Leitner. Sie alle setzen mit Erfolg die große Tradition Inzings als Dorf der Krippenbergbauer fort und haben auch schon zahlreiche Aufträge erhalten. Nicht zu vergessen sind aber auch die von HOL. Hans Schweigl an der Hauptschule erfolgreich durchgeführten Krippenbaukurse, die vor allem dem Zweck dienen, der Jugend mit dem Krippenbau wieder das Geheimnis und Wunder der "Heiligen Nacht" nahezubringen.

Auf dem Gebiet der Schnitzkunst kann Inzing allerdings nicht auf jene Erfolge verweisen, wie es auf dem Gebiet der Krippenbaukunst der Fall ist.

Im Hause Hube 10, bei Josef Ziegler vulgo "Saferling", war ein Kostgänger, den man kurzerhand als Saferlings Tönl bezeichnete und der für die Familie Ziegler die Figuren für eine Krippe schnitzte. Auch für die Weihnachts- und Fastenkrippen des Anton Schärmer vulgo "Raffl" war er als Schnitzer tätig. Viel mehr weiß man von ihm nicht. Alois Mair vulgo "Beatls Luis" war ein äußerst fruchtbarer Krippenschnitzer, der uns 12 Groß- und viele Kleinkrippen hinterlassen hat. War er auch kein großer Künstler, sondern nur ein Laienschnitzer, so hat er doch durch seinen stets geringen Schnitzlohn viel zur Verbreitung der Weihnachtskrippe beigetragen und



Geburtsgruppe v. Alois Mayr "Beat!"

sich damit viele Freunde erworben. Sein Hauptwerk ist die Kirchenkrippe in Tarrenz, aber der Luis schnitzte auch viele Kreuze, Christophorusfiguren und Reliefs. Der Krippenverein Inzing ehrte den tief religiösen, stets bescheidenen und rastlos schaffenden Alois Mair mit der Ehrenmitgliedschaft.

Vom künstlerisch begabten Pepi Wanner, einem Sohn des Schützenhauptmannes und Gastwirtes Josef Wanner, sind nur wenige Arbeiten vorhanden. Der als Bildhauer ausgebildete Künstler wanderte 1925 nach Brasilien aus, wo er sich bildhauerisch mit Erfolg betätigte. An ihn erinnert heute noch das schöne Kreuz am Prantlsteig und Figuren in der Krippe der Maria Plattner geborene Plunser.

Das Krippenwesen erfreut sich derzeit in Inzing zufolge einer sehr guten Vereinstätigkeit großer Beliebtheit und steht in voller Blüte. Schon lange laufen die Vorbereitungsarbeiten zum Aufstellen der Krippen. Vor den ersten Schneefällen werden bereits Moos, Tannenzweige und verschiedene Flechten und Kleinsträucher des Hochgebirges gesammelt, um damit die Krippen zu schmücken. Wenn dann wenige Tage vor Weihnachten diese mit viel Liebe und Freude in den Stuben aufgestellt werden, herrscht im Dorf eine Weihnachtsstimmung, wie diese nur in einem Krippendorf möglich ist.

Zahlreiche Krippenfreunde aus dem ganzen Land und auch aus Bayern kommen alljährlich in das alte Krippendorf am Fuße des Roßkogels, um das Wunder der Heiligen Nacht in seiner schönsten Art zu erleben. Der Krippenverein Inzing nimmt rechtzeitige

Anmeldungen von Krippenbesuchen gerne entgegen und gut geschulte Führer geleiten die "Krippeleschauger" von Haus zu Haus, wo sie stets gastfreundlich und gerne aufgenommen werden. Nicht erwünscht jedoch sind gewerbsmäßige Krippenfahrten ausländischer Reiseunternehmen, deren Krippenbesucher das religiöse Interesse an diesem schönen alpenländischen Brauch zumeist vermissen lassen und deren Interesse eher der Wohnkultur und anderen Dingen denn der Weihnachtskrippe zugewendet ist.

Zum Heil der Welt!

*In einem Stall bei Bethlehem
gebaut aus Ziegel, Sand und Lehm,
bei Schafen, Esel und beim Rind
ward uns geboren einst das Kind.*

*Wie freute sich der Engel Schar
als Maria uns das Kind gebar,
damit im Gnadenschein erhellt
durch den Erlöser sich die Welt !*

Hans Oberthanner

Die Chronisten sind Idealisten

Im Bezirk Kufstein sind schon 28 Chronisten eifrig am Werk – Nächster Chronistentag in Kundl

BRANDENBERG (zw). „Auch der Chronist kann seinen Beitrag an der Vergangenheitsbewältigung leisten“, meinte OSR Fritz Kirchmair, der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen im Bezirk Kufstein bei der 15. Jahrestagung der Chronisten in Brandenburg. In 28 Gemeinden des Bezirkes Kufstein dokumentieren heute Chronisten das Zeitgeschehen. Wohl funktioniert die Arbeit der Chronisten am Land gut, in Städten gibt es aber oft fast unüberwindbare Hürden bei dieser Arbeit.

Wie wichtig die Dokumentationsarbeit ist, zeigte sich bei der Jahrestagung in Brandenburg. Kaum ein brauchbarer Film über die Trift an der Brandenberger Ache, die vor etwas mehr als 20 Jahren eingestellt wurde, ist heute vorhanden. Ein Film, den ein deutsches Team aus München drehte, wurde bei einem Großbrand zerstört. Glücklicherweise hielt das Geschehen an der Ache Oberförster Karl Finkernagel aus Weer, der selbst dort arbeitete, in einem Amateurfilm fest. Begeistert über das Zelloiddokument waren die Chronisten. Mehr als hundert Mal wurde der Film schon gezeigt und soll nun auf Video der Nachwelt erhalten werden.

Viel Mühe machte sich Gemeinsekretär Luwig Rupprechter aus Brandenburg, der in seiner Dorfchronik viele Fotos präsentierte. Vor zwei Jahren wurde im Selbstverlag ein Buch über Brandenburg gedruckt, in dem von den geologischen Verhältnissen bis zum Flä-

chenwidmungsplan, den Anfängen der Besiedlung bis zum Fremdenverkehr und von der Kirchengeschichte bis zum Vereinswesen alles aufgezeichnet ist. Interessant sind vor allem die Beiträge über die vorrömischen Felsinschriften und das Naturdenkmal Atzltrift und das Holztriftwesen mit seinen Klausen. Ja sogar dem Kampf um die Erhaltung der Brandenberger Ache, die den Kufsteinern zur Energiegewinnung dienen sollte, widmet Ludwig Rupprechter im Heimatbuch breiten Raum.

Daß sich rund um den 13. März des nächsten Jahres, wo des Anschlusses Österreichs gedacht wird, eine Kluft auf-tun könnte, die man zu schließen ver-säumt habe, befürchtet OSR Kirchmair. „Vielleicht haben wir in Österreich nach 1945 diese Katastrophe zu wenig überdacht, weil damals alle Energie vom Wiederaufbau in Anspruch genom-men wurde“, meinte der Bezirksbeauf-tragte für das Chronikwesen. Die Chro-



LOB gab es durch den Chronistenchef OSR Fritz Kirchmair (links) für den Brandenberger Ortschronisten Ludwig Rupprechter. Foto: Zwicknagl

nisten sollten sich nicht abseits stellen und so tun, als sei es ein heißes Eisen; vielmehr sollte ein Beitrag gesetzt werden, der der Vergangenheitsbewältigung nützlich sei, lautete der Appell. „Man soll Idealismus fördern und le-

bendig erhalten, aber nicht schamlos fordern oder als selbstverständlich hin-stellen“, so Kirchmair zur Arbeit der Chronisten. Ein Archivraum müsse un-bedingt bereitgestellt werden. Der näch-ste Chronistentag findet in Kundl statt.

RUNDSCHAU-Bezirksnachrichten

21. Oktober 1987

Chronistentagung in Brandenburg

(HK). Der Beauftragte für das Chronikwesen im Bezirk Kufstein OSR Fritz Kirchmair konnte bei der 15. Jahrestagung, die diesmal in Brandenburg stattfand, eine stattliche Zahl von Ehrengästen und interessierten Teilnehmern begrüßen.

Die 130 km² große Gemeinde, die sich beiderseits der tief eingeschnittenen Ache erstreckt, wurde von BM. K. Neuhauser und Gemeinsekretär L. Rupprechter vorgestellt. Von den 1400 Einwohnern sind 400 Pendler. Es gibt zwei Kirchen, zwei Schulen, zwei Feuerwehren, über 40 Ver-

eine und 114 Bauernhöfe in Höhenlagen von 600 bis 1300 m. Größte Bedeutung hat seit altersher die Forstwirtschaft. Rund 100 km² Wald gehören den österreichischen Bundesforsten. Der Holztransport talaus erfolgte 550 Jahre mittels Trift auf dem Wasserweg. Erst seit 1966 besteht für die Bringung ein Netz von Forststraßen.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war der Vortrag von Oberförster K. Finkernagel über die »Trift in Brandenburg«. Nicht nur deshalb, weil Finkernagel 17 Jahre im dortigen Revier tätig war und aus eigener Erfahrung berichtete, sondern weil ein ausge-

zeichneter Film vorgeführt wurde. Es ist dies das einzige filmische Dokument, das noch existiert. In den fünfziger Jahren wurden in der Saison von April bis August jährlich 20 000 bis 25 000 fm Holz getriftet. Erfreulich ist, daß sich die Gemeinde Brandenburg nicht nur um die Erhaltung der Ache, sondern auch um die technischen Denkmäler dieser Zeit wie z.B. die Erzherzog Johann Klause tatkräftig einsetzt. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch die dortige Stubenmusik und durch eine sorgfältig zusammengestellte Ausstellung örtlicher Urkunden, Fotos, Fossilien und Mineralien.

Künstlerprojekt Bergwerk Schneeberg 1987

Alltagskultur als Herausforderung für die Kunst

Petra Streng



Das Bergwerk Schneeberg im Ridnauntal war das höchst gelegene Bergwerk Europas mit dem am längsten fördernden Erzbergbau in den Alpen (bis 1980). Zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten boten nicht nur der ansässigen Bevölkerung Verdienst, auch zugewanderte Knappen beteiligten sich am Abbau. Die Knappensiedlung mit den öffentlichen Institutionen befand sich in St. Martin (2330 m), besonders im Winter verschärfte diese hochalpine Lage die Lebensbedingungen. Viele Bauten und technische Anlagen sind noch erhalten und bieten damit der Denkmalpflege ein neues Aufgabengebiet. Der Schutz und die Inventarisierung dieses technischen Denkmals soll vor allem über die wirtschaftlichen Verhältnisse, über Sozialstrukturen und technische Möglichkeiten informieren. Ein multimediales Künstlerprojekt versuchte die Bevölkerung für die Geschichte und für die noch lebende Kultur des Bergwerks Schneeberg zu sensibilisieren, vor allem sollte für das geplante Bergwerksmuseum Aufbauarbeit geleistet werden. Eine "künstliche" Installation verdeutlichte das Wechselspiel zwischen Natureinflüssen und menschlicher Produktion, Dias dokumentierten besondere Details der Bergwerkslandschaft.

Die Galerie "Museum" zeigt im Rahmen einer Ausstellung einen Querschnitt der entstandenen Arbeiten, archiviert in Form eines ausgezeichneten Kata-

logs. In zwei ausführlichen Textbeiträgen analysiert der Kunsthistoriker Univ. Doz. Dr. Christoph Bertsch dieses Künstlerprojekt vor dem Hintergrund der heutigen Industriearchäologie. Er weist u.a. auf die große Bedeutung hin, die Beziehung Künstler-Arbeiter zu intensivieren, ein Gefüge, das seit jeher gestört zu sein scheint. Das folgende Kapitel zeigt Aufnahmen der Installationen und Malereien von Peter Kaser, der die Vielfalt und die äußeren Zustände des Bergwerkbaus erläutert. Die Schwarz - weiß - Photographien von Walter Niedermayr dienen einer fragmentarischen Spurensicherung von jahrhundertlang erhaltenen Strukturen. Gunther Waibl versucht in seinen Videoaufzeichnungen Arbeiterkultur künstlerisch festzuhalten. Historische Notizen zum Bergwerk Schneeberg und zum Bergbau Tirol von Rudolf Tasser ergänzen ein gut durchdachtes Projekt, das nicht nur ein wichtiges Stück der bedeutsamen Bergwerkstradition unseres Landes dokumentiert, sondern besonders auch die Beziehung zwischen Arbeiterkultur und Künstler fördern soll.

Bezug des Katalogs (öS 100, Lit. 10.000, zuzüglich Versandkosten) bei:

Forum ARGE Kunst, Galerie Museum,
I - 39100 Bozen, Museumstraße 29.

Eine Bestellkarte liegt diesem Heft bei.

Dorfbildausstellung Münster, Oktober 1987

Alfons Putzer



*Grabungsfunde aus
der Pfarrkirche
Münster im April
1986*

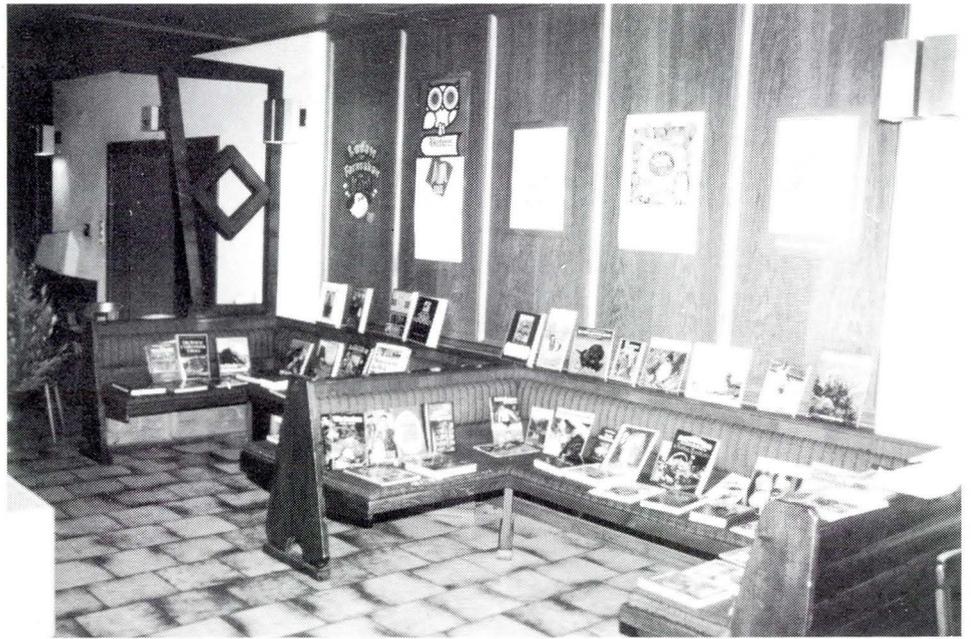
"Ein herzerfrischendes Ereignis, da sich die öffentliche Bücherei, die Erwachsenenschule und die Dorfbildchronik zu einem kulturellen Strom zusammengefunden haben", so empfand es Pfarrer Cons. Georg Mair; "seine Freude über die Dreiheit, welche in der Gemeinde so schöpferisch tätig ist", brachte Bezirksbeauftragter OSR Prof. Fritz Kirchmair zum Ausdruck, und in ähnlichen weiteren Grußworten der zahlreich erschienenen Ehrengäste konnte die Ausstellung schon bei ihrer Eröffnung am 16. Oktober 1987 im Turnsaal der Volksschule reichlich Lob und Anerkennung entgegennehmen.

Die Ausstellung brachte aus der Bücherei einen erlesenen Querschnitt an Fach-, Sach- und Unterhaltungslektüre. Die 1983 gegründete öffentliche Bücherei unter VSD Josef Hirner umfaßt heute bereits 2615 Bücher, wird von 375 Lesern frequentiert und erreicht bald die Zahl von 20.000 Ausleihungen. Die Erwachsenenschule unter VSD Sepp Unterberger zeigte mit Trachten, Makraméarbeiten, Glasritzarbeiten, Stickereien, Puppen, Gewürzsträußen und vielem anderen auf, was Jugendliche und Erwachsene unter fachkundiger Führung zu leisten im Stande sind.

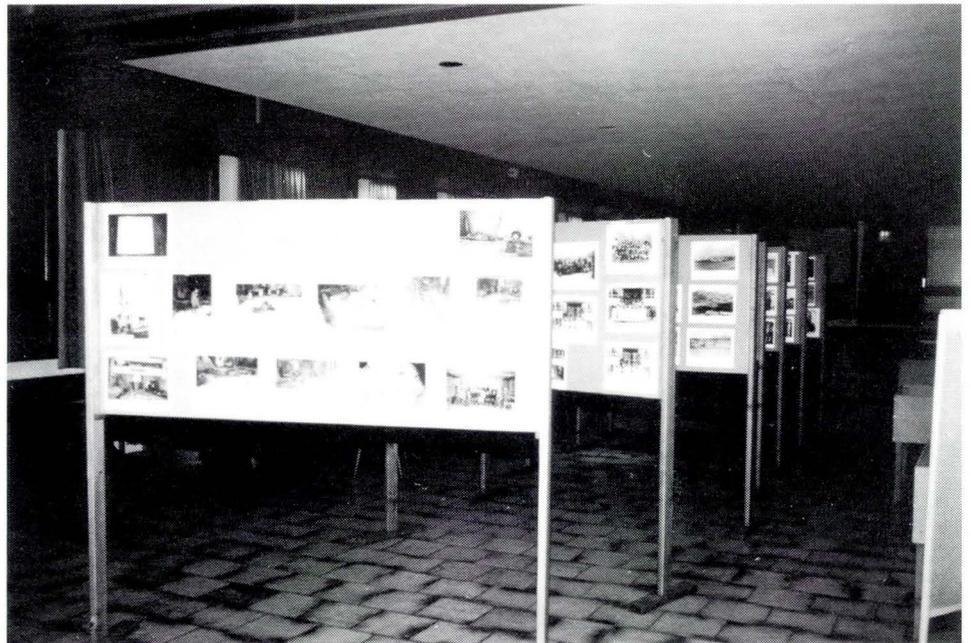
Der Berichterstatter präsentierte in der Dorfbildausstellung 179 SW-Bilder und 23 Farbfotos über das Geschehen in der Gemeinde, in der Kirche und in den verschiedenen Vereinen bzw. Körperschaften,

gab Einblicke in das Münster von "gestern und heute" und zeigte verschiedene Leihgaben wie Funde aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit (von Dr. Heinz Mantl), aus der La-Tene-Zeit, Römerzeit und der frühen Neuzeit aus der Kirchengrabung in der Pfarrkirche im April 1986 (von Dr. W. Sydow), eine barocke Monstranz aus der Ingenuin-Albuin-Kirche in Kronbühel, Geld aus der Ersten Republik mit einem Kassabüchl u.a.m. Sehr gut kamen die Zeitbildchronik der Gemeinde mit neun Ordnern und deren vier von der Freiwilligen Feuerwehr an, bei den jungen Leuten fand die Schulchronik besonderen Anklang. Darüber hinaus standen verschiedene Publikationen und Tyrolensien zur Besichtigung bereit.

Als Ortschronist möchte ich am Ende dieses Kurzberichtes allen Besuchern herzlich danken. Viele sind sogar mehrmals gekommen und haben damit zum Ausdruck gebracht, daß es sich lohnt, in einer Gemeinschaft zu wirken und etwas für sie zu tun. Gedankt sei aber auch der Gemeindeführung, der Raika Münster, der Fa. Geiger, der Fa. Wagner, dem Musikanten Josef Mai und allen anderen, die durch ihre materielle und ideelle Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, nicht zuletzt auch ein herzlicher Dank für alle Spenden, welche von VSD Sepp Unterberger und dem Ortschronisten dem Herrn Pfarrer Georg Mair für die Kirchenrenovierung übergeben wurden.



*Querschnitt aus der
öffentlichen Bücherei*



Ausstellungstafeln mit Fotos



Erwachsenenschule



Mohnstampf, noch in den Sechzigerjahren in Thurn in Verwendung

Anlässlich der Dorfbildungswoche vom 20. bis 25. Oktober 1987 zeigte der Gemeindechronist OSR Hans Kurzthaler im Schulhaus von Thurn eine umfangreiche Fotoausstellung. Aus seiner Dorfbildchronik Thurn hatte er 161 besonders interessante und gelungene Fotos ausgewählt und davon 104 im Format 13 x 18 cm, 24 im Format 18 x 24 cm und 19 Gruppenaufnahmen im Format 25 x 30 cm reproduziert. Diese Bilder präsentierte er in folgenden Blöcken:

- "Gemeindebürger und Persönlichkeiten, die wir noch gekannt haben:" Bischof DDr. Rusch, Dekane Budamair und Steinringer sowie Kooperatoren.

- "Als wir noch Schüler waren" (älteste Aufnahme aus 1945, jüngste aus 1976).

- Modetrend in Thurn bei Erstkommunionfeiern von 1958 bis 1980, Sommerhochzeit mit der Kutsche, Winterhochzeit auf Schlittengespann.

- Brauchtum: Aufnahmen von Weihnachtshirtenspiel 1955 (von Haus zu Haus ziehend, wobei Knittelverse aus Südtirol gesungen wurden), Hochzeitsklause, Saurergehen, Scheitweihe, Brotverteilung im Kirchlein St. Helena.

- Fest - Feier - Gemeinschaftspflege: Mütterehrerung, Lichtmeßfeier beim 'Wahler', erster Tag der Fahne, erste Fahrzeugweihe, Trachtennähen, Sängerfahrten nach Obermauern und ins Dorfertal.

- Thurner Sportvereine: Eisstockschießen 1962, erster Schikurs 1967/68, Fußballer, Ehrung für 25-jährige Zugehörigkeit.

- Autarke bäuerliche Wirtschaft in Thurn und Thurner Erfindergeist, z.B. bei der Nutzung der Wasserkraft: die "Trattner Mühle" betrieb über ein Vorlege eine Wollkartatsche, einen Reißwolf, eine Bandsäge und mit Umlaufseilübertragung ins Futterhaus einen Aufzug, eine Dreschmaschine, eine Windmühle, ein Strohförderband und eine Stroh-schneidemaschine; weiters die Doppelseilwinde des Altbürgermeisters (sie war bis in die Sechzigerjahre in Betrieb); die selbstangefertigte Betonmaschine von Hochrauter; letztlich noch Fotos von der Woll- und Flachsverarbeitung, Riffel, Hachl, Brechl, Thurner Hoarsamklapper, die alte Kammerlander Backstube (= Flachs röste) sowie Seilherstellgerät, Haspel und Abspulrad.

- Der erste PKW in Thurn (Peter Mußhäusers Fiat-Topolino).

In einem eigenen Raum wurden von einem automatischen Projektor insgesamt 80 Farbdias gezeigt: Schulwandertage aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren, Schülerfasching, Maskenrodeln des Sportvereins, die alte Feuerwehr, das erste Feuerwehrauto und dessen Einweihung, Fahnenweihe 1978, wie man eine alte Mühle mittels Kran und Lastauto überstellte, letztlich noch Dias von der Visitation durch Bischof Dr. Stecher in Thurn.

Zum Schluß konnte man im Bufett die Fotos der 14 Bürgermeister Thurns von 1881 bis 1985 betrachten.

Beim Besuch dieser Fotoausstellung vernahm man, daß sie von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen wurde - also ein voller Erfolg, wozu man OSR Kurzthaler von ganzem Herzen danken und gratulieren muß.



*Störschuster um 1932 in der alten
Wahlerstube in Thurn/Oberdorf*



*"Hoarsamklepper", auf dem
Schleinitzschuttkegel in Oberdrum
und Thurn verwendetes Gerät
zum Reinigen von Leinsamen*



*Transport eines Mühlgehäuses in
Thurn, 1985
Alle Fotos und Repros von
H. Kurzthaler*

Das alte Lechtal

Das Entstehen einer Ausstellung

Peter Linser



Bühne

Zwei Dinge halte ich für sehr wesentlich, wenn eine Aufgabe in Angriff genommen und zu einem guten Ende gebracht werden soll: detaillierte Planung und Stehvermögen - "aufgeben" sollte man nur einen Brief. Zunächst aber sollte man sich fragen, wer was wo wie wann und wozu zu tun gedenkt. Das galt auch für die Foto-Ausstellung in Vorderhornbach, einer Gemeinde mit 280 Einwohnern.

Die Planung:

Wer ist Veranstalter? - Der Ortschronist tut gut daran, möglichst viele örtliche bzw. regionale Vereinigungen zur Zusammenarbeit einzuladen. Arbeit, Risiko, Geldnot u.a. verteilen sich, so wie auch allfälliger Beifall, auf viele und sind leichter zu ertragen. Außerdem fördert das den Gemeinschaftssinn und den Zusammenhalt. In unserem Fall haben zusammengearbeitet: der Verein für eigenständige Regionalentwicklung im Lechtal, die Erwachsenenschule Vorderhornbach, die öffentliche Bücherei Vorderhornbach, die Musikschule Außerfern und die Jungbauernschaft Vorderhornbach.

Was soll gezeigt werden? - Ausgestellt werden sollte alles, was auf fotomechanischem Weg reproduzierbar ist. Originale werden oft nicht aus der Hand gegeben, und der Versicherungsschutz ist auch nicht

kostenlos. Gedacht war an Fotos, Stiche, Bücher, Landkarten, Pläne, Dokumente wie Pässe, Zeugnisse, Bergführer- und Arbeitsbücher, Sterbebildchen, Prospekte, alte Zeitungsausschnitte usw.

Wo soll es gezeigt werden? - Aus zeitlichen, räumlichen, finanziellen und organisatorischen Gründen wurde der neue Gemeindesaal von Vorderhornbach vorgesehen.

Wann soll die Veranstaltung stattfinden? - Als günstig wurden die Wintermonate angesehen, da der Ausstellungsraum in dieser Zeit unbenutzt war, dadurch ohne Drängelei auf- und abgebaut werden konnte, und die Bevölkerung leichter Zeit zu einem Besuch fand.

Wie wird es finanziert? - Die Kosten waren zunächst nicht abzuschätzen, da keine Erfahrung über die zu vervielfältigende Materialmenge vorlag. Mit einem Fotohändler konnten jedoch privat sehr günstige Bedingungen für die Reproduktion der insgesamt rund 180 verwendeten Fotografien und der 20 Dokumente vereinbart werden.

Sodann wurden 30 beidseitig verwendbare Stelltafeln angeschafft, angefertigt aus 16 mm starken Weichfaserplatten in einem Holzrahmen und beidseitig mit Türscharnieren versehen, 2 m hoch, 90 cm

breit - so passen 15 Stück auf einmal in und auf mein Auto. Kosten pro Stück beim Tischler: S 552,- inkl. MWSt. - für einen Bastler mit einer einigermaßen guten Ausrüstung wäre die Herstellung kein Problem gewesen.

Je nach Findigkeit der Veranstalter sind rechtzeitig an die kompetenten Stellen vom Land bis zur Gemeinde (oder auch beim Bund) abgeschickte Unterstützungsansuchen von Nutzen.

Wie soll es ablaufen? - Die Ausstellung muß in eine Veranstaltung eingebaut sein, damit die Besucher nicht unmotiviert und hilflos herumstehen.

Einrichten einer "Erzählecke" (mit Tonband) zur Aufnahme von Referaten und Musik, von Mundartbeiträgen, Geschichten, Hinweisen und Adressen der Besucher usw. Auflegen von allen verfügbaren Büchern (Bildbände, Fachbücher, Dissertationen, Romane usw.) über das Lechtal, den Bezirk und das Land Tirol.

Preise für die Einsender der ältesten, originellsten und aussagekräftigsten Bilder besorgen - hier können Sponsoren weiterhelfen. Referat über ein aktuelles Thema und einen Vortragenden hierfür suchen und finden - das kann Monate dauern.

Öffnungszeiten: 16 - 20 Uhr; die Nachmittagszeit ist für Auswärtige im Winter günstiger und außerdem: Wer macht sich am Land nach der Stallarbeit noch gerne "fein"?

Einladungen an alle Ortschronisten, Bürgermeister, Schulen, Fremdenverkehrsobleute, Pfarrer, Politiker der Region sowie an alle Haushalte des Ortes, die Preisträger und die Presse!

Musikalische Umrahmung: passend zum Rahmen, weder laut noch folkloristisch, - am besten Absprache mit der örtlichen Musikschule.

Wozu soll man sich diese Arbeit antun? - Die Antwort ist für Chronisten naheliegend: Mit einer Ausstellung kann man die eigene Arbeit präsentieren, bei der Vorbereitung und auch während der Ausstellung erhält man vielfältiges neues Material. Ein Nebeneffekt unserer Ausstellung war, daß ab 1989 jährlich ein Bildkalender "Das alte Lechtal" herausgebracht werden kann, der alte Fotos, kombiniert mit Liedern, Kochrezepten, Geschichten u.ä. enthalten wird.

Die Durchführung:

Ende Jänner 1987 wurde das Vorhaben in allen Regionalzeitungen angekündigt. Zahlreiche Fotos und Materialien wurden daraufhin zugeschickt, vorbeigebracht oder konnten abgeholt werden. - Rund 90 Prozent des gesammelten Materials wurde dann auch für die Ausstellung verwendet. Nicht gezeigt



Besuchervor Stelltafeln

wurden auch politisch bzw. zeitgeschichtlich brisante Bilder, die zwar von den Leihgebern aus hätten gezeigt werden können, die aber andere Personen unter Umständen belastet hätten.

Alle Aufnahmen wurden mit dem Namen des Besitzers versehen, ebenso alle Duplikate, auf deren Rückseite auch der Bildinhalt vermerkt wurde. Je nach Bedarf und Qualität wurden Vergrößerungen gemacht - ältere Leute sehen nicht mehr so gut -, besonders von Bildern mit Personengruppen. Die Fotos aus den Jahren 1888 bis 1945 wurden nach Sachgebieten geordnet, der dazugehörige Text verfaßt, mit Maschine geschrieben und vergrößert. Es folgte die Montage auf den nummerierten Tafeln mit Doppelklebeband, die Gesamtfläche der Ausstellung betrug ca. 45 m². Als Blickfang wurde an der Bühnenstirnwand mit Hilfe eines Episkopes die erste Seite der Einladung überdimensional abgebildet. Endlich wurde der Ablauf der Veranstaltung bis ins Detail festgelegt, das gibt Sicherheit und schützt vor Überraschungen.

Die Veranstaltung:

Als Öffnungszeiten waren der Freitag, 8. Jänner, und der Samstag, 9. Jänner 1988, jeweils von 16 bis 20 Uhr angekündigt. Auch weil wir die Ausstellung als Wanderausstellung konzipiert hatten, haben wir eigentlich nur mit dem Besuch der Bevölkerung von Vorderhornbach gerechnet. - Doch so kann man sich täuschen!

Dies war der Ablauf am ersten Tag: Einstimmung von der Musikschule Außerfern mit einem von 3 Querflöten vorgetragenen Menuett. Vorstellung der Veranstalter - eine unbezahlte Eigenwerbung. Prämierung der besten eingesandten Fotos - acht ansehnliche Buchpreise, die von Spon-



Besucher am Büchertisch



Preisträger



Ehrung

soren zur Verfügung gestellt worden waren, versehen mit Dank und Widmung der Veranstalter.

Musikstück (Flöten und Gitarre).

Referat von Dipl. Ing. Winfried Hofinger (Landeslandwirtschaftskammer, Innsbruck) über "Natur und Umwelt - einst und jetzt" mit aktuellen regionalen Bezügen.

Musikstück.

Ehrung einer verdienten Mitarbeiterin des "Verein für eigenständige Regionalentwicklung".

Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.

Die Besucher sehen sich die Ausstellung an, Imbisse werden verabreicht, Besuch der Erzählecke, Fachsimpeleien, blättern in Büchern. Während der Besuchszeit läuft leise passende Hintergrundmusik. Auf der Bühne steht neben einem alten Schaukelpferd ein mit Heu gefüllter spezieller Leiterwagen, ein "Petersbergwagele", auf dem bedruckte Heublumensäckchen drapiert sind, die als Andenken erworben werden können. Ein unübersehbar großer Behälter nimmt gierig jede noch so kleine Spende auf.

Der nächste Nachmittag beginnt mit einem etwa ein- einhalbstündigen Diavortrag des Ortschronisten zum Thema "Unser Ort im Wandel der Zeit", sodann werden die Besucher von der Jungbauernschaft bewirtet, Interessenten können Bücher bestellen. Bereits am Samstagabend kommen Anrufe von auswärts mit der Bitte, die Ausstellung zu verlängern. Daraufhin wird sie am Sonntag vormittags noch einmal geöffnet. Noch während wir die Ausstellung am Nachmittag wieder abbauen, kommen immer wieder Leute von auswärts.

Insgesamt haben rund 270 Besucher die Ausstellung gesehen!

Kosten:

Die Gesamtkosten der Ausstellung betragen rund 45.000 S, ein vergleichsweise sehr geringer Betrag; davon wurden durch Zuschüsse und Spenden rund 32.000 S gedeckt. Die noch offene Summe sollte hereinkommen, wenn die Ausstellung an anderen Orten des Bezirks gezeigt wird. Selbst wenn noch ein ungedeckter Rest dem Veranstalter bleibt: Die Sache ist es wert. Unsere Ausstellung hat wieder einmal gezeigt, daß die Zeit für solche Unternehmungen reif ist. Vielleicht ist auch in diesen Ausführungen die eine oder andere brauchbare Anregung enthalten, sodaß möglichst viele Chronisten ähnliches versuchen.

Die Ausstellung "Das alte Lechtal" wird wieder zu sehen sein: In der Dengl-Galerie in Reutte, gezeigt vom Museumsverein Reutte vom Montag, 13. Mai, bis Sonntag, 19. Mai 1988.

In Biberwier voraussichtlich noch im Sommer dieses Jahres.

Tirol 1918 bis 1945

Michael Gehler

Ausgewählte Literatur zur Tiroler Zeitgeschichte

Im Auftrag des Tiroler Landesinstitutes und gleichsam als Serviceleistung für alle, die im Zusammenhang mit dem Gedenken an die Ereignisse im Jahr 1938 in Tirol verschiedenste Aktivitäten planen, hat Dr. Michael Gehler alle derzeit erreichbare Literatur zur Zeitgeschichte Nord-, Süd- und Osttirols - Bücher, Aufsätze, Zeitungsartikel, Dissertationen und Diplomarbeiten - durchgesehen und nach einer ersten und umfassenden Liste nun auch die im folgenden abgedruckte kommentierte Auswahlbibliographie zusammengestellt. Diese erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, enthält aber alle wesentlichen Arbeiten zum Thema und dürfte auch für die Leser des "Tiroler Chronist" von Nutzen sein. (B.E.)

Ein kurzer Blick auf die Literatur zur Geschichte Tirols zeigt, daß über die interessanten Jahre von 1918 bis 1945 bis Mitte der 70er Jahre fast gar nichts erschienen ist. Bei meiner Suche habe ich aus den 40er Jahren (nach 1945) zwei, aus den 50er Jahren vier und aus den 60er Jahren wiederum nur vier gedruckte Arbeiten gefunden. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre wurden in Tirol dann bereits 18 zeitgeschichtliche Arbeiten veröffentlicht und im laufenden Jahrzehnt sind (einschließlich der für 1988 geplanten Publikationen) bereits 78 einschlägige Werke zu zählen. - Wie ist diese zweifellos auffällige Entwicklung zu erklären? In die folgenden Überlegungen müssen sowohl Österreich-spezifische als auch Tirol-spezifische Aspekte miteinbezogen werden.

In den ersten Jahren nach 1945 ließ es die labile und höchst unsichere außenpolitische Lage Österreichs nicht sehr angetan erscheinen, zeitgeschichtliche und damit sehr brisante Themen aufzugreifen. Auch nach innen waren die Regierung, die Behörden und die Parteien eher bestrebt, alte weltanschauliche Gräben zuzuschütten und ideologisches Konfliktpotential einzudämmen. Die Jahre der Regierungen von Dollfuß und Schuschnigg, d.h. die Zeit des autoritären, halbfaschistischen Ständestaates von 1934 bis 1938, sollten nach Kriegsende vor allem aus der Perspektive des antifaschistischen Sieges von 1945 und in Hinblick auf die baldige Wiedererrichtung eines souveränen Österreichs wahrgenommen und möglichst so belassen werden, d.h. "überwundene" oder "bewältigte" Geschichte darstellen.¹⁾ Der Großteil der historischen Forschung Österreichs - und das galt besonders auch für Tirol - beschränkte sich in diesen Jahren auf eine scheinbar unpolitische und vermeintlich weniger konfliktbelastete Betrachtung weiter zurückliegender Epochen.

Zu dieser Selbstbeschränkung der Geschichtsforschung hat natürlich auch die geltende Archivsperre (50-Jahre-Regelung) ihr Scherflein beigetragen, wemgleich es damals wie heute in großer

Menge gedruckte Materialien, v.a. Tageszeitungen und Zeitschriften gab und gibt, die problemlos einsehbar sind und einen Zugang zur Zeitgeschichte möglich gemacht hätten. Zwar zeichnet sich in jüngster Zeit auch in Tirol eine gewisse Liberalisierung bei der Handhabung der Archivsperre ab, weil aber bis heute viele für die Forschung unverzichtbare amtliche Quellenbestände nicht zugänglich gemacht wurden, sind wichtige Bereiche der jüngsten Geschichte Tirols erst spät oder noch nicht gesichtet und erforscht worden und können daher auch noch nicht oder nur begrenzt in der gewünschten Präzision der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Der vor allem seitens der verschiedenen Bildungseinrichtungen angesichts des Gedenkjahres 1938-1988 erhobenen Forderung, "sachliche Information, geschichtsgerechte Beurteilung und (darauf aufbauend) örtliche Bildungsmaßnahmen" zu unterstützen²⁾, kann deshalb seitens der Geschichtswissenschaft nur eingeschränkt entsprochen werden. Somit erscheint aber auch das von Politikern nicht selten betonte Interesse an politischer Bildung und gezielter Aufklärung breiterer Bevölkerungskreise im Sinne eines auch selbstkritischen Bewußtseins angesichts der Archivsperren und zahlreicher bürokratischer Erschwernisse bei der Freigabe von problematischen Quellenbeständen nicht ganz glaubwürdig zu sein. - Erinnerung sei in diesem Zusammenhang etwa an die äußerst restriktiv erteilten Zugangsbewilligungen zum NSDAP-Zentralarchiv, dem "Berlin Document Center", die Österreicher sich im Wiener Außenministerium besorgen müssen. Erinnerung sei auch an die Tatsache, daß es den österreichischen Parlamentsparteien bisher trotz mehrfacher Ankündigungen nicht gelungen ist, in einer der zahlreichen Novellen zum Datenschutzgesetz eine Bestimmung unterzubringen, die einen vernünftigen und praktikablen Ausgleich zwischen dem öffentlichen Interesse an wissenschaftlicher, zeitgeschichtlicher Forschung und dem ebenfalls öffentlichen Interesse am Schutz persönlicher Daten herstellen würde.

Nimmt man den Faden der historischen Entwicklung nach 1945 wieder auf, so können wir feststellen, daß in den 60er Jahren die veränderte politische Landschaft Österreichs auch die Zeitgeschichtsforschung nachhaltig beeinflußt hat. Verstärkt werden nun Arbeiten publiziert, für deren Ausrichtung sich der Begriff "Koalitionsgeschichtsschreibung" eingebürgert hat. Diesen Titel haben sich die einschlägigen Werke etwa durch die in diesen Jahren aufkommende These von der "geteilten Schuld" der beiden Großparteien bzw. weltanschaulichen "Lager" der Zwischenkriegszeit an den bürgerkriegsähnlichen Ereignissen des Februar 1934 und an deren Folgen für 1938 eingehandelt. Quantitativ hat die zeitgeschichtliche Forschung in Österreich in diesen Jahren zwar deutlich zugenommen, qualitativ aber blieb sie hinter dem europäischen Standart zurück. Es überwogen Arbeiten zur Politik- und Ereignisgeschichte gegenüber etwa sozialgeschichtlichen Themen; es überwog die Darstellung großer Persönlichkeiten gegenüber der Untersuchung umfassender Strukturen; es überwogen deskriptive (beschreibende, nacherzählende) Ansätze gegenüber analytischen (zergliedernden, untersuchenden) Zugangsweisen; es ist schließlich für diese Jahre ein ausgeprägter Mangel an Theoriebildung und an historischer Thesenbildung festzustellen.³⁾ - All diese Momente lassen die Szenerie der zeitgeschichtlichen Forschung wie auch die Art und Weise, in der zeitgeschichtliche Fragen in der Öffentlichkeit behandelt wurden, in diesen Jahren in Österreich im Vergleich etwa zum deutschsprachigen Ausland sehr farblos und ziemlich eintönig erscheinen. Fruchtbare Kontroversen und öffentliche Auseinandersetzungen fehlen weitgehend.

Dieses Bild ist auch noch zu Anfang der 70er Jahre bestimmend. Während sich etwa in der BRD bereits eine dynamische Konzeption von Zeitgeschichte durchzusetzen begann, die im Sinn von Waldemar Besson⁴⁾ "Zeitgeschichte" als die der Gegenwart am nächsten liegende Zeit versteht und deshalb immer auch deren Bedeutung für die Gegenwart mitzubedenken hat, gingen die Uhren in Österreich vielerorts noch ganz anders. Zumal in Tirol, wo die Zeitgeschichtsforschung auch in den 70er Jahren noch in den Kinderschuhen steckte, kam das alte historisch-philosophische Prinzip, älteren Epochen stärker verbunden zu sein als jüngeren, dem Traditionsbewußtsein und -bedürfnis weiter Teile der Bevölkerung entgegen. Besonders augenscheinlich wurde diese Orientierung im Gedenkjahr 1809-1984: damals standen die 175 Jahre zurückliegenden Ereignisse von 1809 nicht nur in der Öffentlichkeit sondern auch in der historischen Forschung wesentlich mehr im Vordergrund als etwa die nur 50 Jahre zurückliegenden Ereignisse des Jahres 1934. Und auch emotional war wohl das - durchaus gegenwartsbezogenen - Gedenken an die vielfach von Mythen überlagerten Freiheitskämpfe und Helden von Anno Neun wesentlich bedeutsamer, als die

Erinnerung an den Bürgerkrieg und das Nachdenken über die Bedeutung des autoritären Ständestaates für das heutige Tirol und Österreich.⁵⁾ Jener in unseren Landen häufigste Bezug zur Vergangenheit, der seinen Ausdruck gemeinhin im Feiern von Jubiläen findet, läßt sich auf wichtige Daten der Zeitgeschichte, also auf die meisten Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, kaum anwenden.

Eine Folgeerscheinung dieses Verhältnisses dürfte auch die in den letzten Monaten zu beobachtende Ratlosigkeit sein, mit der man in Tirol, wie auch sonst in Österreich, teils gehetzt und eigentlich nicht ausreichend vorbereitet und durch wissenschaftliche Erkenntnisse abgesichert, dem Gedenkjahr 1988 gleichsam "hinterherläuft"; einem Gedenkjahr, das ja zu einem "Bedenkjahr" im Sinne österreichischer Selbstfindung werden sollte.

Während auf Bundesebene schon anläßlich des 40jährigen Gedenkens an den Anschluß Österreichs 1938-1978 erste grundlegende zeitgeschichtliche Untersuchungen veröffentlicht wurden⁶⁾, während man in manchen Teilen Österreichs auch bereits seit mehreren Jahren versucht, Anschluß an die internationalen Strömungen der Geschichtswissenschaft zu bekommen, was v.a. in einer stärkeren Hinwendung zu den Sozialwissenschaften zum Ausdruck kommt, konnte man in Tirol noch im vergangenen Jahr den Eindruck gewinnen, die Zeitgeschichtsforschung suche erst den Anschluß zum "Anschluß". Abgesehen von den Arbeiten von Walser und Schmidl, in denen die Ereignisse des März 1938 in Tirol untersucht wurden, gibt es zu diesem Thema und auch zur Anschlußbewegung von 1918 bis 1938 keine Veröffentlichungen eigenständiger Tiroler Forschungsarbeiten.

Zumindest den Versuch einer Dokumentation hat das erst seit 1983/84 an der Universität Innsbruck bestehende Institut für Zeitgeschichte mit einer Vortragsreihe "Tirol und der Anschluß" im Wintersemester 1987/88 unternommen, deren Ergebnisse rechtzeitig im März 1988 als Buch erscheinen werden.⁷⁾

In den letzten rund 15 Jahren hat die österreichische Zeitgeschichtsforschung, und in deren Sog schließlich auch die tirolische, eine merkliche Zunahme an Publikationen und eine ansehnliche Steigerung des wissenschaftlichen Niveaus erlebt,⁸⁾ was abschließend zu einer recht optimistischen Beurteilung Anlaß gibt. Die Gründe für die Aufwärtsentwicklung sind vielschichtig. Neue Generationen von Historikern, die heute unbefangener und kritischer als ihre Vorgänger an historische Fragestellungen herangehen können, kommen zum Zug und signalisieren eine Verschiebung von (akademischer und politischer) Macht und von Interessenlagen. Die 50-Jahresperre in den Archiven verschiebt sich mit der Zeit und läßt Aktenbestände freiwerden, die eine Bearbeitung der Jahre des Ständestaats, der illegalen NS-

Bewegung u.ä.m. ermöglichen. Schließlich ist auch in Tirol eine allgemeine und durchaus zeitbedingte Tendenz spürbar, die modernen Methoden der Erforschung und Vermittlung von Geschichte Raum gibt: "Geschichtswerkstätten", Projekte zur "Alltagsgeschichte", zur "Erlebten Geschichte" und zur "Geschichte von unten", zeit- und sozialgeschichtliche Interviewforschung, neue Formen historischer Ausstellungen usw. zeigen an, daß die Beschäftigung auch mit zeitgeschichtlichen Themen immer mehr "Mode" wird und daß das Interesse wächst, die Gegenwart dieses Landes auch aus seiner unmittelbaren Vorgeschiede heraus zu begreifen.

Literatur:

- 1) Vgl. Siegfried MATTL, Bestandsaufnahme zeitgeschichtlicher Forschung in Österreich, Wien 1983, S. 9ff.
- 2) So lautete die Zielsetzung des Tags der Erwachsenenbildung, der zum Thema "Gedenkjahr 1938-1988" am 28. November 1987 am Grillhof bei Innsbruck veranstaltet wurde.
- 3) Vgl. Gerhard BOTZ, Neueste Geschichte zwischen Quantifizierung und "Mündlicher Geschichte". Überlegungen zur Konstituierung einer sozialwissenschaftlichen Zeitgeschichte von neuen Quellen und Methoden her. In: Geschichte als

demokratischer Auftrag. Festschrift für Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag, Wien-München-Zürich 1983, S. 16ff. - MATTL a.a.O. S. 13.

- 4) Vgl. Waldemar BESSON (Hsg.), Fischer Lexikon Geschichte, Frankfurt a. M. 1961, S. 332.
- 5) Ignaz Zangerle wurde in den letzten Jahren seines Lebens nicht müde, dieses Mißverhältnis immer wieder vehement zu kritisieren: vgl. etwa Ignaz ZANGERLE, Tirol im Jahre 2009 - Mutmaßungen, Befürchtungen, Hoffnungen. In: Das Fenster, 18. Jg., Heft 36, Innsbruck 1984, S. 3522 ff; ders.: Aufgeklärter Patriotismus. In: Das Fenster, 19. Jg., Heft 38, Innsbruck 1985, S. 3730 ff.
- 6) Vgl. die Publikationen von Gerhard Botz, Gerhard Jagschitz, Norbert Schausberger, Helmut Konrad und Erika Weinzierl sowie die von Rudolf Neck und Adam Wandruzka herausgegebenen Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission.
- 7) Dieses Buch soll im Rahmen der Reihe "Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte" als Band 3 im Frühjahr 1988 erscheinen und wird die erste einschlägige Publikation zu diesem Themenkreis für Tirol werden. Vgl. Nachrichten des Projektteams Zeitgeschichte 1a/1987, S. 3.
- 8) Peter Malina/Gustav Spann, Bibliographie zur österreichischen Zeitgeschichte 1918-1978. Eine Auswahl, Wien 1978; Matzl, a.a.O. S. 12 ff; Nachrichten des Projektteams Zeitgeschichte 1/1984; Nachrichten des Projektteams Zeitgeschichte 2/1985, S. 12 ff; Nachrichten des Projektteams Zeitgeschichte 1/1986, S. 6-13; Nachrichten des Projektteams Zeitgeschichte 1/1987, S. 12 f.

Bibliographie

Die im folgenden angeführten Werke sind zumeist im Buchhandel oder in den wichtigsten Bibliotheken erhältlich. Die angeführten und in Tirol gängigen Zeitungen sind vollständig gesammelt und zugänglich im Landesmuseum Ferdinandeum, zum größten Teil auch in der Universitätsbibliothek. Bei allen nicht mehr leicht zugänglichen Publikationen sowie bei den ungedruckten Arbeiten sind in Klammer die Standorte angegeben; die dafür verwendeten Abkürzungen bedeuten:

- FB Bibliothek des Landesmuseums
Ferdinandeum, Innsbruck
IB Bibliothek des Instituts für Geschichte der
Universität Innsbruck
NB Nationalbibliothek, Wien
UB Universitätsbibliothek Innsbruck
STAI Stadtarchiv Innsbruck

Albrich, Thomas: Tirol - Transitland des jüdischen Exodus 1945-1948, Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit. In: Sturzflüge 5, Nr.15/16, 1986, S. 137-148

Albrich spricht ein von der Forschung bisher völlig außer Acht gelassenes Thema an und geht in diesem Artikel vor allem der Frage nach, welches Schicksal die jüdischen "Displaced Persons" auf ihrer Flucht nach Palästina in Tirol, welches 1945-1948 zu dem Transitland des jüdischen Exodus wurde, nach. Ein hoch-interessanter, zeitgeschichtlicher Beitrag zur Nachkriegszeit in Tirol, mit reichhaltigem Quellenmaterial aus internationalen Archiven.

Albrich, Thomas: Der Beginn des strategischen Luftkrieges in Tirol. In: Festschrift für Univ.-Prof. Rainer, Innsbruck 1988

Albrich, Thomas: Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948, Innsbruck (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.1) 1987

Der Autor beschäftigt sich mit dem Schicksal der letzten Überlebenden des Holocaust auf ihrem Weg nach Palästina. Tirol war dabei eines der wichtigsten Durchzugsländer für die DP's.

Albrich, Thomas: "Gebt dem Führer Euer Ja!" Die NS-Propaganda in Tirol zur Volksabstimmung am 10. April 1938. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Albrich, Thomas / Eisterer, Klaus / Steininger, Rolf (Hrsg.): Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918-1938, Innsbruck (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.3) 1988

Mit diesem Buch soll erstmals in Form von vielen Einzelbeiträgen der "Anschluß" 1938 in Tirol auf wissenschaftlicher Grundlage untersucht werden. Die Aufsätze widmen sich den unterschiedlichsten Facetten der Anschlußthematik und decken vor allem die Vorgeschichte zum 12. März 1938 ab. Die Innsbrucker Studenten und der Anschluß; Tirol und die Anschlußfrage 1918-1921; Juliputsch 1934 in Tirol; der militärische Einmarsch in Tirol; Italien, Südtirol und der Anschluß sowie die NS-Propaganda zur Anschlußabstimmung im April 1938 werden u.a. untersucht.

Altbundeskanzler Dr. Schuschnigg über die Zeit nach den Märztagen 1938: "Ich bedaure nichts, was geschehen ist". In: Tiroler Nachrichten, Nr.69/2, 1963

Blick zurück im Zorn. Zeitgeschichtliche Zeugen aus verschiedenen Lagern: Innsbrucker Maturant 1934, Max Josef Halhuber; Aus den Erinnerungen eines Tiroler Sozialdemokraten, Ferdinand Kaiser. In: Das Fenster 37, 1985, S. 3672-3677

Blumenthaler, Ruth: Die Landeshauptstadt Innsbruck 1918-1929, dargestellt aufgrund der Berichterstattung in den "Innsbrucker Nachrichten", Hausarbeit, Innsbruck 1976, (IB)

Boese, Hartmut W.: Die Zusammenarbeit von Bundesheer, Heimwehr und Schutzbund in Tirol 1925/26, Seminararbeit, Wien 1967, (FB W 19953)

Botz, Gerhard: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938, Wien 1976 1983², S. 196-198; 420-424

Botz' Standardwerk zeigt an Hand einer Fülle von Einzeldarstellungen die gespannte innenpolitische Situation im Österreich vor dem "Anschluß". Zu Tirol siehe besonders die Ausführungen zur "Höttinger Saalschlacht" im Mai 1932.

Brugger, Anton: Erinnerungen aus den Tagen des Umsturzes im März 1938. In: Tiroler Bauernzeitung, Nr.11/12, 1978

Farbiger Erinnerungsbericht zu den Tagen des "Anschlusses" im März 1938 in Innsbruck aus der Sicht eines "Vaterländischen".

Brugger, Anton: Erinnerungen aus den Tagen des Umsturzes im März 1938. In: Tiroler Bauernzeitung, Nr.11/1, 1963

Carsten, Francis L.: Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1977

Die Geschichte der Heimwehren und die Rolle der österreichischen Nationalsozialisten werden von Carsten kritisch beleuchtet, wobei in beiden Fällen deutlich wird, wie uneinheitlich, desorganisiert und zerstritten die Bewegungen in Wirklichkeit waren und sich fast nur aufgrund ausländischer Hilfen (Italien, Deutschland) so lange behaupten konnten. Carsten betont, daß der österreichische Faschismus eine eigene Tradition und spezifische Vorläufer hatte, sowie stark von den faschistischen Nachbarstaaten - trotz vieler Parallelen - abwich (S. 219f., 249f.). So existierte in Österreich keine breite faschistische Massenbewegung und es folgte auch keine Machtübernahme durch eine solche totalitär ausgerichtete Partei. Die Vaterländische Front (VF) scheiterte am Bemühen eine schlagkräftige Massenorganisation zu bilden. Ebenso gelang es in den vier Jahren des autoritären Ständestaates nicht, die Uneinigkeit unter den staatstragenden Elementen (Heimwehr, Frontmiliz, VF) zu überwinden. Außerdem fehlte es der VF wie auch Dollfuß und Schuschnigg in der Außenpolitik an einem klar umrissenen (offensiven) Programm. Carstens Arbeit hat der österreichischen Zeitgeschichteforschung einen mächtigen Anstoß gegeben, was diese ausführlichere Charakterisierung seines Werkes rechtfertigt. Das Buch geht in vielen Punkten auf die Situation vor dem "Anschluß" in Tirol ein und ist sehr lesenswert.

Chronik. 13.März 1938: Die Vorgeschichte und ihre Folgen. In: Tiroler Bauernzeitung, Nr.11/1 f., 1968

Danimann, Franz (Hrsg.): Finis Austriae. Österreich, März 1938, Wien - München - Zürich 1978

Sammlung von Einzelschicksals- und Erlebnis-Berichten zum "Anschluß". Auch interessant zu Tirol im März 1938.

Edmondson, C. Earl: The Heimwehr and Austrian Politics 1918-1936, Athens (University of Georgia Press) 1977

Ein Redakteur von "damals" erzählt. Die Liquidierung der Amtlichen Nachrichtenstelle am 13. März 1938. Bericht von Hermann Holzmann. In: Tiroler Nachrichten, Nr.61/5, 1963

Ein schwerer Weg. Streiflichter auf Tirols Geschichte, Innsbruck (Michael Gaismair-Gesellschaft) 1984

Eisterer, Klaus: Hunger und Ernährungsprobleme in Tirol aus der Sicht der französischen Besatzungsmacht 1945/46. In: Pelinka, Anton/Steininger, Rolf (Hrsg.): Österreich und die Sieger, Wien 1986, S. 189-204

Eppacher, Wilhelm und Ruef, Karl, Schriftleitung Hye, Franz Heinz: Hohe Tapferkeitsauszeichnungen an Tiroler im Zweiten Weltkrieg, Innsbruck (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF Bd. 6) 1975

Äußerst problematische und unkritische Darstellung von hoch ausgezeichneten Tiroler Soldaten im Zweiten Weltkrieg, die nicht ohne Grund Bedenken und Kritik ausgelöst hat. Der Krieg, die Intentionen Hitlers, die Macht- und Terrorapparate des Nationalsozialismus, die hinter den kämpfenden Truppen standen, werden nicht kritisch reflektiert und hinterfragt.

Erhard, Benedikt: Bauernstand und Politik. Zur Geschichte des Tiroler Bauernbundes, Wien (Schriftenreihe der Michael Gaismair-Gesellschaft 1) 1981

Ausführliche historisch-kritische Studie zur Organisation des Tiroler Bauernbundes. Zeitgeschichtlich besonders für die katholisch-konservative und christlich-soziale Bewegung in Tirol vor dem "Anschluß" wichtig.

Erhard, Benedikt/Natter, Bernhard: "Wir warn ja alle arbeitslos" - NS-Sympathisanten deuten ihre Motive. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Feber 1934 in Tirol, AB (Österreichischer Akademikerbund Tirol, Heft 3), Innsbruck 1984, (FB 59182)

Fellner, Anton: Der 11. März 1938. Die dramatischen Ereignisse am Tag vor Hitlers Einmarsch in Österreich. In: Volksbote, Nr.10/8, 1963

Feuerstein, Valentin: Irrwege der Pflicht 1938-1945, Wels 1963, (FB 33967)

Forcher, Michael: Tirol. Historische Streiflichter, Wien 1974

Eine anregende Lektüre, die einzelne Themenkreise der Tiroler Geschichte herausgreift.

Forcher, Michael: Die Zerreißung Tirols. Wie es zur Brennergrenze kam. In: Tirol ... immer einen Urlaub wert, Winter 1978/79, Nr.13, 1978, S. 47-66, (FB Z 1568)

Forcher, Michael: Tirols Geschichte in Wort und Bild, Innsbruck 1984²

Sehr übersichtliche, leicht lesbare und gut bebilderte, in manchen Belangen (z.B. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte) sehr knappe, in anderen Belangen (z.B. Ereignisse von 1809) recht ausführliche Darstellung der Geschichte Tirols von der Urgeschichte bis in die heutige Zeit, entwickelt auf der Basis vorhandener Forschungsergebnisse und Literatur. Die Entwicklung Tirols nach 1918 wird sowohl in ihrem Südtiroler Strang (Faschismus und Option) als auch in ihrem Nord- und Osttiroler Strang (Erste Republik, Ständestaat, Anschluß und NS-Zeit) dargestellt, während das zum alten Kronland Tirol gehörende Trentino (wie generell üblich) in der Darstellung nach 1918 nicht mehr aufscheint. Eine Zeittafel und ein umfangreiches Register erleichtern den Zugang zu einzelnen Themen ungemain und machen das Buch zu einem wichtigen Nachschlagewerk. (B.E.)

Gamper, Hans: Am 13. März 1938 in Tirol. Erinnerungen. In: Tiroler Nachrichten, Nr.60/1, 1962

Gasteiger, Elisabeth: Innsbruck 1918-1929, Politische Geschichte, Phil. Diss., Innsbruck 1986, (UB,IB)

Ausführliche und sehr gut belegte Darstellung zur Geschichte der Stadt Innsbruck. Reichhaltiges statistisches Quellenmaterial und auch Tabellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Gehler, Michael: Die Studentenschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938 unter Berücksichtigung der Korporationen und ihrer Verbände. Ein sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtlicher Beitrag zur österreichischen Studentengeschichte in der Zwischenkriegszeit, Phil. Diss., Innsbruck 1987, (UB,IB)

Eine breit angelegte Untersuchung zur Sozialstruktur der Studentenschaft und ihrer Korporationen sowie zu

den hochschulpolitischen Vorgängen an der Universität Innsbruck 1918 bis 1938. Das Verhältnis der Hochschüler zu den politischen Tagesfragen und ihr politisches Engagement, sprich ihre rechtsextremistischen Aktivitäten werden u.a. dargestellt.

Gehler, Michael: Tirol zur Zeit des Juli-Putsches der Nationalsozialisten im Jahre 1934. In: Festschrift für Univ.-Prof. Dr. Johann Rainer, Innsbruck 1988

Untersuchung des Ablaufs der "Putsch-Aktionen" in Tirol, der militärgeschichtlichen Aspekte sowie der Reaktionen der Tiroler Sicherheitskräfte und der illegalen Nationalsozialisten.

Gehler, Michael: Die Studenten der Universität Innsbruck und die Anschlußbewegung 1918-1938. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Gehler, Michael: Studentischer Antisemitismus an der Universität Innsbruck. Ein historischer Beitrag zum Antisemitismus in Tirol, Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit, Sturzflüge 5, Nr.15/16, 1986, S. 73-87

Ausgehend von dem Beitrag Oberkoflers zum Thema Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920, versucht der Verfasser den studentischen Antisemitismus an der Universität Innsbruck weiter bis zum "Anschluß" zu verfolgen und vor allem die Rolle der studentischen Korporationen zu behandeln. Trotz geringer jüdischer Hörerzahl war der Antisemitismus unter den Studenten beträchtlich.

Gehler, Michael: "Wir werden es den Nazis zeigen!" Die Höttinger Saalschlacht vom 27. Mai 1932. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Gostner, Erwin: 1000 Tage im KZ. Dachau - Mauthausen - Gusen, Innsbruck (Edition Löwenzahn-Reihe Dokumente 01) 1986

Gostner, Kind Südtiroler Eltern, in Innsbruck geboren, Mitglied im katholischen Burschenverein "Reichsbund Hall", stand als Beamter des politischen Referats der Tiroler Sicherheitsdirektion gegen den illegalen Nationalsozialismus im Kampf und wurde nach dem "Anschluß" in mehreren KZs interniert. Ein wichtiges Zeitdokument, welches einen tiefen Einblick in das System der SS ermöglicht.

Granichstaedten-Czerva, Rudolf: Die staatsrechtliche Stellung Tirols, Innsbruck 1919

Granichstaedten-Czerva, Rudolf: Tirol und die Revolution. Eine historische Entwicklung und staatsrechtliche Erläuterung der Umsturzbewegung in Tirol seit 1918, Innsbruck - Wien - München 1920, (UB)

Gruber, Karl: Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich, Wien 1953, (UB)

Gruber, Chef der Tiroler Widerstandsbewegung im Frühjahr 1945, erster Landeshauptmann von Tirol nach dem Zweiten Weltkrieg und ab Dezember 1945 Außenminister gibt in diesem Buch seine Erinnerungen über die ersten Nachkriegsjahre wieder. Gruber liefert für die Forschung wie für den historisch interessierten Laien ein zeitgeschichtlich wichtiges Werk.

Gschließer, Oswald: Tirol in den ersten Wochen nach dem zweiten Weltkrieg, Tirol. Österreich. Gesammelte Aufsätze zu deren Geschichte, Innsbruck (Schlern-Schriften 238), 1965, S. 188-191

Haas, Hildegard: Das Südtirolproblem in Nordtirol von 1918-1938, Phil. Diss., Innsbruck 1984, (UB,IB)

Eine substantielle und aufschlußreiche Dissertation über die Rolle der Südtirolfrage in Nordtirol im Zeitraum der Zwischenkriegszeit. Zum Thema wurden vor allem Aktenbestände des Tiroler Landesarchivs mitbezogen.

Hanak, Hans: Aus der Anfangszeit der NSDAP in Innsbruck. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt Innsbruck für das Jahr 1944, Innsbruck 1944, S. 11-14, (STAI)

Harb, Rudolf / Hölzl, Sebastian / Stöger, Peter: Tirol. Texte und Bilder zur Landesgeschichte, Innsbruck 1982

Sehr ansprechendes Werk für breitere Kreise; bemüht, alle Zeitabschnitte von der Urgeschichte bis zur Gegenwart (endet thematisch 1978) abzudecken. Das Buch ist jeweils in kurze, gut lesbare Kapitel unterteilt, denen meist bisher unveröffentlichtes Bildmaterial beigelegt ist. Das Werk stützt sich allerdings nur auf gedruckte (Sekundär-) Quellen.

Hochenegg, Hans: Der Landeshauptmann von Tirol Josef Schraffl und seine Haltung beim Umsturz von 1918, Manuskript maschinengeschrieben, o.O. 1929; Nachschrift 1974, (FB 52057)

Holzner, Johann: Untersuchungen zur Überwindung des Nationalsozialismus in Österreich, Phil. Diss., Innsbruck 1971, (IB,UB)

Eine interessante Forschungsarbeit zu Widerstandsansätzen und -handlungen gegen das nationalsozialistische System und die NS-Herrschaft in Österreich. Damit auch ein wertvoller Beitrag zur Untersuchung der Versuche zur Überwindung des "Anschlusses" von 1938. Enthält auch sehr viel Wissenswertes zur Situation in Tirol 1938-1945, z.B. Widerstandsgruppe Gruber und dgl. mehr.

Hye, Franz: Die politischen Kräfte in Innsbruck 1918-1938. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Im März vor 20 Jahren ... R. In: Dolomiten, Nr.59/4, 1958

Jagschitz, Gerhard: Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz - Wien - Köln 1976

Grundlegende und richtungsweisende Arbeit zum 25. Juli 1934 in Österreich. Nach wie vor unübertroffen. Jagschitz schildert fundiert Vorgeschichte, Verlauf und Folgen des Putsches der Nationalsozialisten und geht auch auf die Länder ein. Tirol wird jedoch nur am Rande behandelt.

Jagschitz, Gerhard: Theorie und Praxis des österreichischen Ständestaates 1934-1938. In: Zeitgeschichte. Beiträge zur Lehrforschung, Wien 1982, S. 116-137

Gute Einführung und Überblicksdarstellung zum österreichischen "Ständestaat". Der Leser wird mit der Problematik der Thematik und mit den wichtigsten Thesen der Forschung vertraut gemacht.

Jedlicka, Ludwig: Ende und Anfang Österreich 1918/19, Salzburg 1969, (FB 39496)

Justić, Josefina: Die Höttinger Saalschlacht. In: Innsbrucker Stadtnachrichten, Nr.4, Innsbruck 1985

Ein Musterbeispiel dafür, wie man Zeitgeschichte nicht "betreiben" sollte. Aufgrund einseitigen Quellenbezuges (die 1932 schon pronazistischen "Innsbrucker Nachrichten" wurden alleine herangezogen, ohne sie kritisch zu hinterfragen) ist eine äußerst problematische Darstellung erfolgt, die auch politisch für Zündstoff sorgte.

Justić, Josefina: Das Arbeitslager Reichenau 1941 - 1945. In: Innsbrucker Stadtnachrichten, Nr.1, Innsbruck 1986

Justić, Josefina: Die Reichskristallnacht in Innsbruck. In: Innsbrucker Stadtnachrichten, Nr.11, Innsbruck 1985

Klebsberg, Raimund: Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952, Innsbruck (Schlern Schriften 100) 1953, (UB)

Der Innsbrucker Universitätsprofessor Klebsberg, Rektor 1933/34, 1942-1945, schildert ausführlichst seine Erlebnisse in Innsbruck wie an der Universität. Daneben wird auch Südtirol stets breit Raum gewidmet. Die Ereignisse der dreißiger Jahre, wie der "Anschluß" und die Nachkriegszeit werden aus der Sicht eines "Nationalen" geschildert.

Klee, Ernst: "Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens", Frankfurt/Main 1985

Großangelegte Studie zur "Euthanasie" zur Zeit des Nationalsozialismus. Klee geht auch auf den Leiter des Gesundheitswesens im Gau Tirol-Vorarlberg, Dr. Hans Czermak ein, der in die Euthanasieaktionen in Österreich eingeweiht war, S. 352f.

Köfler, Gretl: Antisemitismus in Tirol 1918-1945. In: Gaismair-Kalender, 1985, S. 120-123

Köfler, Gretl: "Wir wollen sehen, ob das Kreuz oder der siebenarmige Leuchter siegt!" Antisemitismus in Nord- und Osttirol seit 1918. In: Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit, Sturzflüge 5, Nr.15/16, 1986, S. 89-95

Gewichtiger Beitrag zum Thema Antisemitismus in Nord- und Osttirol nach dem Ersten Weltkrieg. Die Autorin, Expertin auf diesem Gebiet, wartet u.a. mit interessantem Bildmaterial auf.

Köfler, Gretl: Tirol und die Juden. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Köfler, Gretl: Die Austreibung der Juden aus Tirol im Jahr 1938. In: Das Fenster 29, 1981, S. 2926-2929

Köfler, Gretl: Tirol 1945. Kriegsende und Neubeginn. In: Tirol ... immer einen Urlaub wert, Winter 1985/86, Nr.27, 1985, S. 23-44, m. Abb., (FB Z 1568)

Köfler, Gretl: Widerstandsbewegung und politische Parteien in Tirol. In: Pelinka, Anton/Steininger, Rolf (Hrsg.), Österreich und die Sieger, Wien 1986, S. 37-52

Köfler, Gretl/Forcher, Michael: Die Frau in der Geschichte Tirols, Innsbruck 1987

Untersuchung der Rolle der Frauen in der Geschichte Tirols, wobei die zeitgeschichtlichen Belange nur sehr kurz abgehandelt wurden.

Königshofer, Franz Werner: Die Wirtschaft des Bundeslandes Tirol von 1918 bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929, Phil. Diss., Innsbruck 1978, (UB,IB)

Breit angelegte Arbeit zur Wirtschaftslage in Tirol bis in das Jahr der Weltwirtschaftskrise. Königshofers Untersuchung, die stark an zahlreichen Statistiken und Datenmaterialien orientiert ist, fehlen vielfach die erläuternden und analysierenden Interpretationen. Wertvoll ist die Arbeit vor allem wegen der zahlreichen Tabellen, gegliedert nach Wirtschaftszweigen.

Kuprian, Hermann J.W.: Zwischen Wissenschaft und Politik: Die politische Entwicklung Michael Mayrs von 1907 bis 1922, Phil. Diss., Innsbruck 1985, (UB,IB)

Biographie über den Historiker, Landesarchivdirektor und späteren Bundeskanzler Michael Mayr mit starkem Tirol-Bezug; Zur Geschichte Tirols nach 1918 sowie besonders zur Anschlußfrage, siehe Kapitel 3.7. "Die Anschlußabstimmungen in Tirol und Salzburg von April und Mai 1921 und die Demission der Regierung Mayr." S. 470ff. Quellenreiche, sehr fundierte Arbeit.

Kuprian, Hermann: Tirol und die Anschlußfrage 1918-1921. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Kuprian, Hermann: Wer hat die Italiener nach Nordtirol geholt? Kontroversen um die "Tiroler Außenpolitik" im Herbst des Jahres 1918. In: Festschrift für Univ.-Prof. Rainer, Innsbruck 1988

Lechthaler, Alois: Geschichte Tirols, Innsbruck 1935, 1948², 1970³, Innsbruck - Wien - München 1981⁴

Lechthalers Werk ist keine wissenschaftliche Untersuchung der Landesgeschichte. In seiner ursprünglichen wie neu aufgelegten Form enthält es keine bzw. fast keine Anmerkungen. Die vierte, etwas umgearbeitete und ergänzte Auflage, ist kaum verbessert.

Leimgruber, Florian: Euthanasie und Sterilisierung im ehemaligen "Reichsgau Tirol-Vorarlberg" während des II. Weltkrieges 1939-1945, Phil. Diss., Innsbruck 1987, (UB,IB)

Methodisch gut angelegte, sehr ausführliche und eingehende Studie.

Liberation. Tyrol. Austria, Department of the Army. Office of the Chief of military history, Washington 1972, (UB 58127)

Lösch, Verena: Die Geschichte der Tiroler Heimatwehr von ihren Anfängen bis zum Korneuburger Eid (1920-1930), Phil. Diss., Innsbruck 1986, (UB,IB)

Luza, Radomir: Der Widerstand in Österreich 1938-1945, Wien 1985

Der Autor beschäftigt sich an Hand einer Reihe umfassender Quellenbestände aus der NS-Zeit mit der Problematik der Widerstandshandlungen und -aktivitäten in Österreich von 1938 bis 1945 und kommt mitunter zu überraschenden Ergebnissen. Vom methodischen Ansatz her (begriffliche Definition von "Widerstand" nicht klar, fragwürdige Repräsentativität der quantifizierten Unterlagen) dürfte die Arbeit jedoch nicht unumstritten sein.

Mackowitz, Rudolf: Kampf um Tirol (Entscheidende Taten zur Befreiung Innsbrucks im Frühjahr 1945), Innsbruck 1945, (UB 31780)

Mahnert, Klaus: Mildernde Umstände. Bericht über den Lebensabschnitt 1913-1945, unveröffentlichtes Manuskript, Innsbruck 1977, (STAI)

Mit Zustimmung des Verfassers im Stadtarchiv-Innsbruck zugänglicher, maschinengeschriebener Bericht über die Zeit Mahnerts von 1913 bis 1945. Enthält eine Menge interessanter Details zum illegalen Nationalsozialismus 1933-1935 in Tirol und zum Gau Tirol-Vorarlberg 1938-1945, wenngleich einige Thesen noch einer genauen historischen Überprüfung bedürfen.

Maislinger, Andreas: "Zurück zur Normalität". Zur Entnazifizierung in Tirol. In: Meissl, Sebastian/Mulley, Klaus-Dieter und Rathkolb, Oliver (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Wien 1986, S. 337-348

Ohne Aktengrundlage und auf historisch-methodisch sehr fragwürdige Weise unternimmt der Autor das "Wagnis", einen Beitrag zur Entnazifizierung in Tirol zu schreiben, der nichts Wesentliches und für die Forschung nichts Neues bringt. Der Beitrag ist, da nicht fundiert, für den Historiker zu vernachlässigen.

Mörl, Anton: Erinnerungen aus bewegter Zeit Tirols 1932-1945, Innsbruck (Schlern-Schriften 143) 1955, (UB)

Der ehemalige Sicherheitsdirektor von Tirol und Nachfolger Steidles gibt teilweise tagebuchartige Aufzeichnungen wieder, läßt sehr viel von der Atmosphäre jener Zeit erahnen. Die Lebenserinnerungen Mörls behandeln vor allem den Zeitraum 1932-1945, wobei der Abschnitt über das KZ Dachau wohl einer der interessantesten und ergreifendsten zugleich ist.

Mörl, Anton: Wie kam es zur Katastrophe vom 11. März 1938? In: Tiroler Bauernzeitung, Nr.37, 1954

Mörl, Anton: Wie Österreich von Tirol aus erobert werden sollte - Dr. Mörl, der damalige Sicherheitsdirektor, schildert die Vorgeschichte des 12.2.1934. In: Volkszeitung, Nr.36/1, 1956

Moll, Erich: Kulturleben Innsbrucks 1929-1938, Diplomarbeit, Innsbruck 1965, (IB)

Breit angelegte Arbeit, in der sehr viele gedruckte Quellen eingearbeitet wurden. Sie liefert einen brauchbaren Überblick zum kulturellen Leben Innsbrucks, an dem man sich orientieren kann.

Nochmals zur Höttinger Saalschlacht am 27. Mai 1932. In: Innsbrucker Stadtnachrichten, Nr.7, Innsbruck 1985

Eine "im Sinne einer ausgewogenen Berichterstattung" gedachte "Ergänzung" des Artikels von Justic. Insgesamt gesehen in der Tat eine dem Quellenmaterial entsprechende, durchaus authentische Darstellung der Vorgänge in Hötting (auf Botz basierend).

Nußbaumer, Josef: Zur sozialen und wirtschaftlichen Lage Nordtirols im Jahre 1945. In: Tiroler Heimat, XLVIII./XLIX. Band, Innsbruck 1984, S. 97-121

Nußbaumer, Josef: Die "Tausend-Mark-Sperre" vom Mai 1933 und der Tiroler Fremdenverkehr. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Nußbaumer, Josef: Wirtschaft und Gesellschaft in Nordtirol nach Kriegsende. In: Pelinka, Anton/Steininger, Rolf (Hrsg.), Österreich und die Sieger, Wien 1986, S. 205-220

Nusser, Horst G.W.: Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933, München 1973 (UB)

Der Autor geht auch auf die Situation in Tirol ein und streift die Heimatwehrfrage, beschäftigt sich allerdings weitaus mehr mit den Wehrorganisationen im deutschen Reich. Als Hintergrundinformation durchaus interessant.

Oberkofler, Gerhard: Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg, Wien (Materialien zur Arbeiterbewegung 13) 1979

Gut belegte Darlegung zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Tirol, die zur Pflichtlektüre der Tiroler Zeitgeschichte gehört. Die streng marxistisch-leninistische Position des Autors trübt allerdings den positiven Gesamteindruck, da sie teils zu Über- oder Fehlinterpretationen führt.

Oberkofler, Gerhard: Die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes 1933. Eine Initiative der Tiroler Bürokratie. In: Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte, 10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien 1979, S. 329-340

Grundlagenforschung zur Geschichte Tirols bei der beginnenden Ausbildung des Ständestaates. Ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der Vorgeschichte zum "Anschluß" 1938.

Oberkofler, Gerhard: Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck. In: Zeitgeschichte 8 (Jänner 1981), Heft 4, 1981, S. 142-149

Personenangaben der Opfer der Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck. Wichtiger Beitrag zum Verständnis der Folgen des "Anschlusses".

Oberkofler, Gerhard: Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920. In: Föhn, Heft 9, 1981, S. 34-37, bzw. Tiroler Heimatblätter, Nr.2, 1981, S. 65-71

Fundierter Beitrag zur Frage des nationalen Chauvinismus und radikalen Antisemitismus in der Studentenschaft an der Universität Innsbruck im Jahre 1920 anlässlich der Kraus-Affäre.

Oberkofler, Gerhard: Der 15. Juli 1927 in Tirol. Regionale Bürokratie und Arbeiterbewegung, Wien (Materialien zur Arbeiterbewegung 23) 1982

Einer kurzen "Einleitung" folgt eine ausführliche Dokumentation zu den Vorgängen des 15. Juli 1927 in Tirol, die eine Menge Diskussionsstoff bieten. Eine für die Vorgeschichte des "Anschlusses" 1938 und Ständestaates unerläßliche Studie, mit einer Fülle hochinteressanter Dokumente.

Oberkofler, Gerhard: Der Kampf der Universität Innsbruck um die Einheit des Landes Tirol (1918-1920). In: Tiroler Heimatblätter, Nr.4, 1980, S. 78-89

Der Autor zeigt die vergeblichen Bemühungen der Tirolischen Landesuniversität in der Südtirolfrage auf.

Lediglich reichsdeutsche Hochschulen reagierten auf die Proteste und solidarisierten sich mit der Alma Mater Oenipontana.

Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 - Die historische Entwicklung am Beispiel Tirols, Innsbruck (Sozialistische Partei Österreichs, Landesorganisation Tirol) 1974, (FB W 16810)

Oberkofler, Gerhard: Widerstand und Verfolgung der Arbeiterbewegung in Tirol 1934-1945. In: Gaismair-Kalender, 1984, S. 114-118

Pallaver, Günther: "Ihr Deutsche gebt uns Brüdern Raum / Da wir nach Norden schreiten". Eine großdeutsche Lösung für Südtirol? In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Palme, Rudolf: Der Anteil Tirols am Entstehen der österreichischen Bundesverfassung 1920. In: Tiroler Heimat, Bd.45, 1981, S. 105-118

Pelinka, Anton: Die Tiroler und ihre Juden. In: Gaismair-Kalender, 1982, S. 141-143

Pelinka, Anton: März 1938 in Tirol. In: Gaismair-Kalender, 1988, S. 87-88

Pelinka, Anton/Reischenböck, Helmut: Das politische System Tirols 1918-1938. In: Handbuch zur Geschichte Tirols, hrsg. von Andreas Maislinger und Anton Pelinka, Bd.4 (Zeitgeschichte), Innsbruck 1988

In diesem geplanten Beitrag gehen die beiden Autoren im wesentlichen auf die Besonderheiten des politischen Systems in Tirol 1918-1938, das Parteiensystem sowie die NSDAP und den autoritären Ständestaat ein. Statistiken und Tabellen zum politischen System (Wähleranteile, Wahlergebnisse, Zusammensetzung des Landtages, der Landesregierung) runden den positiven Ersteindruck des Manuskriptes ab. Eine nützliche und gut lesbare Studie zur politischen Geschichte Tirols 1918-1938.

Pfaundler, Wolfgang: Tiroler Jungbürgerbuch, hrsg. vom Land Tirol und von den Gemeinden Tirols, Innsbruck 1982

Beinhaltet zeitgeschichtliche Aspekte, jedoch äußerst dürftig und unkritisch. Längst ergänzungsbedürftig, da zu knapp und überholt.

Pfaundler, Wolfgang: Zum Problem des Freiheitskampfes 1938-1945 an Hand von Beispielen, insbesondere des Widerstandes eines Tiroler Tales, unveröffentlichtes Manuskript, Piburg im Ötztal 1950, (UB,IB)

Nicht leicht zugängliche Studie zur Problematik des Widerstandes.

Pisecky, Franz: Tirol-Vorarlberg. Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung, (Verlag Junker und Dünnhaupt), Berlin 1940, (IB,STAI)

Pisecky, Franz: Aufgaben und Leistungen der NSDAP im Kriege. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt Innsbruck für das Jahr 1941, Innsbruck 1941, (STAI)

Pisecky, Franz: Zur Geschichte der NSDAP in Innsbruck. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt 1939, Innsbruck 1939, (STAI)

Pisecky, Franz: Der organisatorische Aufbau von Partei und Staat im Gau Tirol-Vorarlberg. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt Innsbruck für das Jahr 1940, Innsbruck 1940

Preglau, Max: Sozialstruktur, Lebenschancen und Interessenlagen in Tirol. In: Heile Welt in der Region? Beiträge zum politischen und sozialen System Tirols, hrsg. von Heinz Fischer und Susanne Preglau-Hämmerle, Bregenz 1983

Vergleich Sozialstruktur dreißiger Jahre mit der der Nachkriegszeit durchaus interessant, sonst eher auf die Zeit nach 1945 ausgerichtet.

Rabofsky, Eduard/Oberkofler, Gerhard: Verborgene Wurzeln der NS-Justiz. Strafrechtliches Rüstzeug für zwei Weltkriege, Wien - München - Zürich 1985

Für die Tiroler Zeitgeschichte insofern von Interesse, als

Oberkofler in vielfacher Weise auf die Innsbrucker Universität im Zeitraum von 1918/1938-1945 zu sprechen kommt. So wird beispielsweise Prof. Friedrich Stumpf, der einen Lehrstuhl für Erb- und Rassenbiologie an der Universität Innsbruck besaß, oder der Medizinstudent Marian Kudara (geb. 5.8.1923 in Myslowitz/Kattowitz) genannt, der Führer der polnischen Widerstandsbewegung in Tirol war, von der Gestapo verhaftet und am 19. Juli 1944 in Dachau gehängt wurde.

Rainer, Johann: Die italienische Besetzung in Österreich 1918-1920. In: Innsbrucker Historische Studien, hrsg. vom Institut für Geschichte der Universität Innsbruck, Bd.2, Innsbruck 1979, S. 77-90

Rape, Ludger: Die österreichischen Heimwehren und die bayerische Rechte 1920-1923, Wien 1977

Umfassende und ausgezeichnet belegte Untersuchung der Beziehungen zwischen der österreichischen Heimwehrebewegung und den rechtsorientierten Wehrverbänden in Bayern. Durchaus kritisch-analytische Reflexionen mit starkem Tirol-Bezug für die Zeit nach 1919. (z.B. Richard Steidle)

Rathkolb, Oliver: Gesellschaft und Politik am Beginn der zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien - Köln - Graz 1985

Rauchensteiner, Manfred: Krieg in Österreich 1945, Wien (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien Bd.5) 1970

Rauchensteiner, Manfred: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955, Graz - Wien - Köln 1979

Rebitsch, Wolfgang: Die Volkswehr und das Bundesheer in Tirol 1918 bis 1938 (Mit Berücksichtigung der Wehrverbände), Phil. Diss., Innsbruck 1976 (IB,UB)

Ausführliche und gründliche wissenschaftliche Arbeit zu den Wehrebewegungen in der Zwischenkriegszeit. Rebtsch geht neben der Volkswehr und dem Bundesheer auch auf die verschiedenen Wehrverbände (Tiroler Heimatwehr, Republikanischer Schutzbund, Bund Oberland, NS-Formationen) und den 15. Juli 1927 und 25. Juli 1934 in Tirol ein.

Reinl, Kurt: Blut und Boden. Etwas von der nationalsozialistischen Weltanschauung. Für die Bauern der Ostmark geschrieben, Innsbruck 1939 (UB)

Reitlinger, Friedrich: Als Tiroler in der britischen Armee. In: Pelinka, Anton/Steininger, Rolf (Hrsg.), Österreich und die Sieger, Wien 1986, S. 53-66

Riedmann, Josef: Die Anfänge der kommunistischen Partei in Tirol nach dem Ersten Weltkrieg. In: Das Fenster 26, S. 2629-2634

Riedmann, Josef: Das Bundesland Tirol 1918-1970, Geschichte des Landes Tirol, Bd.4, Bozen - Innsbruck - Wien 1988

Der Autor ist Fachmann zur Geschichte Tirols zwischen den Kriegen. Sein geplanter Beitrag läßt daher einiges erwarten. Riedmann hat bisher schon eine Reihe zeitgeschichtlicher Arbeiten veröffentlicht.

Riedmann, Josef: Geschichte Tirols, Wien 1982

Einbändige, sehr komprimierte und dennoch gut lesbare Darstellung, bietet einen Überblick der Landesgeschichte von den Anfängen bis etwa in das Jahr 1975, die Geschichte Südtirols bis 1982. Einbezogen ist der gesamte alpenländische Raum, so also Südtirol und das Trentino. Der Autor behandelt sowohl politische wie Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte Tirols. Der zeitgeschichtliche Teil ist gut gegliedert und bietet einen raschen Überblick. Das Werk weist jedoch keinen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat auf, auch das Literaturverzeichnis ist eher knapp.

Riedmann, Josef: Verfassungsentwicklung und Demokratisierung in Tirol 1918-1920. Beiträge zur inneren Geschichte des Landes in den ersten Jahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. In: Tiroler Heimat, Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde, XLV. Band, Innsbruck - Wien 1981, S. 77-103

Sehr fundierter Beitrag zur Geschichte Tirols nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie. Wegen reichhaltigem Anmerkungsapparat und detaillierter Darlegung sehr empfehlenswert.

Riedmann, Josef: Tirol. In: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik, Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd.2, Graz - Wien - Köln 1983, S. 961-1010

Fundierte Überblicksdarstellung zur politischen Geschichte Tirols in der Zwischenkriegszeit, die zur Pflichtlektüre zählt. Die wesentlichen politischen Strömungen und Ereignisse in Tirol 1918-1938 werden präzise, gut verständlich und wertfrei dargelegt. Eine grundlegende Arbeit, die einen idealen Einstieg in die Thematik ermöglicht.

Riedmann, Peter: Wo bleibt die sachliche Berichterstattung? Höttinger Saalschlacht. In: Panorama für Saggen, Mühlau, Arzl, Hungerburg, Nr.3, 1985

Riedmann, Peter: Vergangenheitsbewältigung auf innsbruckerisch? In: Gaismair-Kalender, 1986, S. 54-55

Zwei nicht unpolemische Beiträge in Reaktion auf den entsprechenden Artikel Justics und der darauf erfolgten "Ergänzung". Die Ausführungen Riedmanns enthalten Unrichtigkeiten und verschweigen Wesentliches, da parteipolitisch einseitig.

Schausberger, Norbert: Der Griff nach Österreich. Der Anschluß, Wien - München 1978.

Grundlegende Arbeit zum "Anschluß" Österreichs an das deutsche Reich und zur Vorgeschichte des März 1938, die besonders den wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der Annexion und hierbei den wirtschaftspolitischen und geostrategischen Zielsetzungen bezüglich Österreich nachgeht.

Schmidl, Erwin: Die militärische Situation in Tirol im März 1938. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Schmidl, Erwin: März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich, Wien 1987

Der Militärhistoriker Schmidl behandelt aufgrund einer Vielzahl neuer Quellenmaterialien den "Anschluß" Österreichs an das deutsche Reich gründlich und dies vor allem aus militärgeschichtlicher Perspektive und wartet hierbei auch mit neuen, teils umstrittenen Thesen auf: "Der Entschluß Hitlers, den Einmarsch trotz der bereits erfolgten nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich durchzuführen, war zumindest unbedacht, ja unnötig. Am 12. März war eine militärische Operation nicht mehr notwendig; die neue 'nationalsozialistische' Regierung Österreichs hatte sich rasch und ohne größere Widerstände behaupten können (...). Die Gründe, warum Hitler dennoch die militärische Operation durchführte, sind vielschichtig und mehr im emotionalen denn im rationalen Bereich zu suchen." (S. 255 f.) Besonders für die unmittelbare Zeit vor und nach dem 11. März 1938 liegt in diesem Werk die umfassendste und gründlichste Studie vor, in der u.a. auch der militärische Einmarsch in Tirol untersucht wird. Bei einer möglichen Gegenwehr des "Ständestaates" hätte man - laut Schmidl - den 3. Bürgerkrieg innerhalb der letzten 4 Jahre in Österreich gehabt: "Ein bewaffneter Widerstand hätte einen Krieg zwischen zwei Verliererstaaten des Ersten Weltkrieges bedeutet - und diese Freude wollte man den Alliierten nicht gönnen." (S. 207).

Siehe auch die Publikation "Tirol und der Anschluß".

Schober, Richard: Geschichte des Tiroler Landtages im 19. und 20. Jahrhundert, Innsbruck 1984

Umfangreiches Werk zur Geschichte des Tiroler Landtages im 19. wie im 20. Jahrhundert, leider mit einigen Fehlern und zweifelhaften Interpretationen behaftet (B.E.). Stellt dennoch einen wichtigen Beitrag zur politischen Geschichte des Landes Tirol auch in der Zwischenkriegszeit dar.

Schober, Richard: Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint-Germain, Innsbruck (Schlern-Schriften 270) 1982

Nicht unumstrittene Arbeit über die Tirolfrage in Saint-Germain mit breitem Dokumentarteil, besonders die Memoiren und Tagebuchaufzeichnungen Dr. Schumachers, des Tiroler Abgesandten in Saint-Germain. Schober bietet eine nicht gerade originelle, durchaus konventionell-konservative Darstellung der historischen Problematik der Südtirolfrage 1919.

Schober, Richard: Tiroler Anschlußfrage und Südtirolproblem im Lichte der deutschen Diplomatie. In: Innsbrucker Historische Studien, hrsg. vom Institut für Geschichte der Universität Innsbruck, Bd.1, Innsbruck 1978, S. 129-171

Fundierte Studie zur Frage Südtirols in Bezug auf die Anschlußbestrebungen des Landes Tirol an das deutsche Reich. Die Bedeutung der Anschließpolitik war für Tirol im Zusammenhang mit Südtirol ein wesentlicher Faktor schon weit vor 1938!

Schober, Richard: Die österreichische Anschlußbewegung an Deutschland im Spiegel der italienischen Diplomatie (1918-1921). In: Festschrift für Univ.-Prof. Rainer, Innsbruck 1988

Schober, Richard: Tirol und Fürst Albert von Thurn und Taxis. In: Innsbrucker Historische Studien, Bd.3, Innsbruck 1980, S. 131-158

Schober, Richard: Neue Quellen zur Friedenskonferenz von St. Germain. Ein Beitrag zur Südtirolfrage. In: Tiroler Almanach, Jg. 1975/76, Innsbruck o.J., S. 76-84

Schuschnigg, Kurt: Österreichs Passion. Ein Nachwort zum Anschluß-Gedenken. In: Volksbote, Nr.13/3 m. Abb., 1968

Schuschnigg, Kurt: In eigener Sache ... Das Gestapo "Dokument" vom 11. Juni 1938. In: Volksbote Nr.11/4, 1968

Schuschnigg, Kurt: Im Kampf gegen Hitler. Die Überwindung der Anschlußidee, Wien - München - Zürich 1969

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg legte mit diesem Buch ein durchaus interessantes und lesenswertes Werk, welches sozusagen eine Mischung aus persönlichen Erlebnisberichten und gründlichen Quellenarbeiten darstellt, vor. Der Autor bemühte sich dabei, mit möglichst großer Sorgfalt deutsche und österreichische Akten zu den entsprechenden Ereignissen auszuwerten und ausgewogen zu interpretieren, wenn freilich auch vielfach sein damaliges politisches Handeln gerechtfertigt wird und sein einstiger weltanschaulicher Standpunkt zum Ausdruck kommt. Mannigfaltige Tirol-Bezüge.

Sella, Gad Hugo: Die Juden Tirols. Ihr Leben und Schicksal, Tel-Aviv 1979 (UB)

Interessantes Werk zur Geschichte der Juden in Tirol. Mit abgedruckten Dokumenten werden die Zeit vor dem "Anschluß" wie die Ereignisse des Jahres 1938 ("Reichskristallnacht") vor Augen geführt.

Sella, Gad Hugo: Südtirol im März 1938. Auf der Flucht aus Innsbruck. In: Das Fenster 38, 1985, S. 3795-3796

Staffler, Reinhold/v. Hartungen, Christoph: Geschichte Südtirols. Das 20. Jahrhundert: Materialien/Hintergründe/Quellen/Dokumente, Lana 1985

Hervorragende Überblicksdarstellung zur Geschichte Südtirols im 20. Jahrhundert mit zahlreichem Bildmaterial, faksimiliert abgedruckten Dokumenten und einer Chronologie der Ereignisse. Das Werk vermittelt einen guten Einstieg und liefert unerläßliche Erstinformationen.

Stainer, Maria-Luise: Die Judengemeinde in Innsbruck, Hausarbeit, Innsbruck 1973, (IB)

Staudinger, Anton: Landesbewußtsein und Gesamtstaatsverständnis in Österreich nach den beiden Weltkriegen. In: *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche*, Rouen 1979, S. 121-134

Steibl, Maria: Steiniger Weg zum Frauenstudium. In: *Innsbrucker Stadtnachrichten*, Nr.5, Innsbruck 1986

Steibl, Maria: Frauenstudium in Österreich vor 1945. Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen, Phil. Diss., Innsbruck 1985, (IB,UB)

Pionierarbeit zur weiblichen Hörschaft an der Universität Innsbruck in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Interessante Detailspekte zur Problematik des Frauenstudiums in Österreich werden beleuchtet, ein eigener Band mit einer Statistik aller Hörerinnen an der Universität Innsbruck bietet sozialstatistisches Analysematerial.

Steininger, Rolf: Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi-Abkommen, Innsbruck (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.2) 1987

Ein "Buch der Ernüchterung" (H. Gallmetzer, TT 10.7.1987), welches der Südtirolfrage und dem Gruber-De Gasperi-Abkommen nachgeht und aus reichem Quellenmaterial schöpft. Eine Möglichkeit "LOS VON ROM!" war für Südtirol 1946 nicht gegeben. Der Autor weist auch einleuchtend nach, daß der südliche Landesteil Tirols im September 1946 auf der Pariser Friedenskonferenz nicht (von Gruber) "verraten" und "verkauft" wurde. Das Buch ist in erster Linie eine diplomatiegeschichtliche Darstellung und liefert einen äußerst umfangreichen Dokumententeil aus internationalen Archiven, der u.a. auch interessante Aspekte zur Südtirolfrage vor 1945 und zur "Operationszone Alpenvorland" 1943-1945 beinhaltet.

Steurer, Leopold: Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939, Wien - München - Zürich 1980

Detaillierte und sehr fundierte Arbeit zur Südtirolfrage in der Zwischenkriegszeit. Intensive Quellenarbeiten, ausgezeichnetes Literaturverzeichnis und systematische Gliederung zeichnen Steurers Untersuchung, die kritisch verfaßt ist, aus.

Steurer, Leopold: "Undeutsch und jüdisch". Streiflichter zum Antisemitismus in Tirol. In: *Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit*, Sturzflüge 5, Nr.15/16, 1986, S. 41-62

Neue Aspekte zum Antisemitismus u.a. im Deutschen und Österreichischen Alpenverein, in den Turnbünden sowie bei Univ.-Prof. und Rektor Klebelsberg. Kritischer Beitrag zur Geschichte des völkischen Antisemitismus in Tirol.

Steurer, Leopold: Curiosa Österreichischer Südtirolpolitik zwischen den Kriegen. In: *Gaismair-Kalender*, 1985, S. 113-117

Stolz, Otto: Geschichte des Landes Tirol, Innsbruck - Wien - München 1955

Chronologische Darstellung der Geschichte Tirols von der Steinzeit bis 1975. Ihr Schwergewicht liegt auf politischer Ereignis- und Verwaltungsgeschichte bei konservativer bis nationaler Geschichtsauffassung. Kulturgeschichte kommt nur marginal vor.

Der zeitgeschichtliche Teil ist an den wichtigsten Ereignissen und Personen orientiert, allerdings lückenhaft und längst überholt.

Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Innsbruck, Innsbruck - Wien - München 1959

Der zeitgeschichtliche Teil ist ebenfalls wie die "Geschichte des Landes Tirol" ergänzungsbedürftig und überholt.

Stolz, Otto: Der Reichsgau Tirol-Vorarlberg. Geschichtliche Erinnerungen zu einer bedeutsamen Neugestaltung. In: Innsbrucker Nachrichten, Nr.135, Innsbruck 1939

Stolz, Otto: Das staatliche Selbstbestimmungsrecht in der Geschichte Tirols. Vortrag, gehalten auf der Bundestagung des Andreas Hoferbundes für Tirol am 21. Mai 1921, Innsbruck 1921, (UB)

Tirol 1918-1968, Innsbruck (Amt der Tiroler Landesregierung), 1969, (FB)

Trendl, Heinz: St. Johann in Tirol 1918-1938, Hausarbeit, Innsbruck 1973, (IB)

Trojer, Johannes E.: "Wir haben viele rote und schwarze Juden". Antisemitismus in Osttirol. In: Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit, Sturzflüge 5, Nr. 15/16, 1986, S.103-107

Interessanter Beitrag zum Antisemitismus in Osttirol, allerdings ohne Belege.

Tschol, Helmut: Der Kampf um den schulischen Religionsunterricht in Tirol 1938-1945, Teil 1/2, Schwaz (Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz 45/46), 1978/1979, (UB)

Tschol, Helmut: Pater Jakob Gapp. Ein unbequemer Tiroler im Dritten Reich. In: Das Fenster 36, 1984, S.3562-3574

Tschol, Helmut: Pfarrer Otto Neururer. Priester und Blutzeuge, Innsbruck 1963, Innsbruck - Wien - München 1983², (UB)

Tschol, Helmut: Verfolgung und Widerstand der katholischen Kirche Tirols in den Jahren 1938 bis 1945. In: Das Fenster 38, 1985, S.3774-3779

Unterkircher, Maria Theresia: Die Stellung der Kirche zur Option in den Jahren 1939-1940, Theol. Diplomarbeit, Innsbruck, (UB)

Unterrichter, Leo: Die Luftangriffe auf Nordtirol im Kriege 1939-1945. In: Veröffentlichungen des Ferdinandeums Bd. 26/29, Innsbruck 1946-1949, (FB)

Vacano, Hans Karl: Kaiserliches und Deutsches Konsulat in Innsbruck 1896-1973, Innsbruck 1974, (UB)

Interessante, größtenteils - im Wortlaut - an den Akten orientierte Darstellung des Deutschen Konsulats in Innsbruck, inklusive der Zwischenkriegszeit wie des "Anschlusses". Lesenswerte Begleitliteratur zur Tiroler Zeitgeschichte vor 1938.

Volgger, Friedl: Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte, Innsbruck 1984

Der Südtiroler Politiker Friedl Volgger legt mit diesem Werk seine Lebenserinnerungen vor, in denen es auch zahlreiche "Nordtirol-Bezüge" gibt. Volgger, Innsbrucker Student, erlebte die Oppositionszeit mit und beschreibt auch die Phase seiner Internierung in Dachau als "Dableiber" und Opponent der Umsiedlung.

Vor zwanzig Jahren: Kriegsende in Tirol. Eine neue TN-Serie von Dr. Hubert Gundorf. In: Tiroler Nachrichten Nr. 60/3; 61/3; 62/3; 63/3; 64/3; 65/3; 66/3; 67/3; 68/3; 69/3; 70/3; 71/5; 72/5; 73/3; 74/3; 75/3; 76/3; 77/3; 78/3; 1965

Vor 25 Jahren (1938), Äußerungen einiger Befragter, die in den Umbruchtagen im öffentlichen Dienst standen. In: Tiroler Nachrichten, Nr. 58/9, 1963

Vor 30 Jahren ... (Die Befreiung Tirols 1945. Für den Inhalt verantw.: Werner Kunzenmann), Innsbruck (Österreich Komitee) 1975, (UB)

Wagner, Bruno: Der Waffenstillstand von Villa Giusti, 3. November 1918, Phil. Diss., Wien 1970, (NB)

Walser, Harald: Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, Wien (Materialien zur Arbeiterbewegung 28) 1983

Eine Pionierarbeit zur Geschichte der illegalen NS-Bewegung in Westösterreich, die einen starken Impuls und wichtigen Anfang für die Forschung darstellt. Manche Lücke muß jedoch noch durch weitere Arbeiten geschlossen werden. Eindrucksvoll gelingt der Nachweis der engen Verflechtung lokaler Industrieller mit der NSDAP. Walser hat mit dieser Darstellung (vor allen Dingen in Vorarlberg) einen großen Stein ins Wasser geworfen.

Walser, Harald: Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg. In: Gaismair-Kalender, 1985, S.124-125

Walser, Harald: Der Juli-Putsch 1934 in Tirol. In: Tirol und der Anschluß, Innsbruck 1988

Weinzierl, Erika: Zu Wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945, Graz 1969

Weinzierl, Erika: Österreich. Zeitgeschichte in Bildern 1918-1975 (Bilddokumentation), Innsbruck - Wien - München 1975

Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation, Wien 1984, 2 Bde.

Großangelegte und fundamentale Darstellung des breiten Spektrums des Widerstandes in der Ständestaat- und NS-Zeit in Tirol, wie auch eine umfassende Dokumentation, der jedoch Erläuterungen und entsprechende Interpretationen oft abgehen. Das Werk war zwar mit einem Geleitwort des ehemaligen Landeshauptmanns, allerdings ohne Akten des Tiroler Landesarchivs, versehen.

Wiltschegg, Walter: Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung? Wien (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte Bd. 7) 1985

Eine fundierte, ausführliche und übersichtlich gegliederte Studie zur Geschichte der österreichischen Heimwehrbewegung mit großem Personenregister. Zur Tiroler Heimatwehr bzw. zu ihrem Führer, Richard Steidle, ebenfalls einiges enthalten.

Wutte, Martin: Zur Vereinigung Osttirols mit Kärnten. In: Carinthia I, 129, 1939, S.239-271, m. Abb. u. Karten

Zeugen des Widerstandes. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945, Innsbruck - Wien - München 1977

In diesem dokumentarischen Werk werden Verfolgungen von Widerstandskämpfern aus Nord- Ost- und Südtirol behandelt. Viele überzeugte Gegner des Nationalsozialismus wurden hingerichtet. Eine beeindruckende Auflistung Tiroler Schicksale in der NS-Zeit, eine deutliche Sprache die Folgen des "Anschlusses" sprechend.

Von Kohlbrennern, Kohlhaufen und Kohlstädeln in Scharnitz

Sieglinde Heiß



Aufbau des Meilers

Auf Grund des Holzreichtums der Karwendeltäler blühte auch in unserem Dorf das Handwerk der Köhler.

Die Holzkohle war sehr begehrt. Besonders die Schmiede benötigten diese für das Feuer in der Esse zum Glühen und Schmelzen des Eisens oder anderer Metalle.

Da Holzkohle nur etwa 1/4 des Holzgewichtes hat, als das Holz, aus dem sie hergestellt wurde, konnte man daher auf Fuhrwerken wesentlich mehr "Energie", wie man heute sagen würde, liefern.

Die Fuhrleute führten und verkauften "das Kohl" ins Inntal bis nach Landeck hinauf und nach Fulpmes hinein, wo der Absatz durch die vielen Schmieden garantiert war, und in der Zwischenkriegszeit besonders zur Firma Köllensperger in Innsbruck. Für die Rückfahrt wurden verschiedene Eisenwaren oder andere Dinge, welche im Dorf benötigt wurden, geladen.

Die Fahrt nach Innsbruck mit dem Pferdefuhrwerk, teilweise auch mit "Muli" (Maultiere), dauerte ein-

schließlich der Rückfahrt zwei Tage. Man mußte also übernachten.

Am Schloßberg und am Zirlerberg benötigte man "Firsatz", als Vorspann. Es wurde immer zur gleichen Zeit gefahren, und so warteten die Seefelder Fuhrleute bereits am Beginn des Schloßberges.

Zum Verkohlen wurden 1 -2 Meter lange Scheiter aus Fichten- oder Buchenholz, aber auch vielfach "Zunternholz" verwendet. Der Kohlenmeiler mußte mit großer Sorgfalt aufgebaut werden. Die Holzscheiter wurden dicht aneinander geschichtet. Hatte der "Kohlhaufn" die gewünschte Größe, so wurde er ringsherum mit Tannen- oder Fichtenzweigen schindelartig abgedeckt. Darüber kam dann als letzte Schicht feuchter "Lösch", um einen luftdichten Abschluß nach außen zu gewährleisten. Durch die Nadeln der Zweige konnte der "Lösch" nicht abrutschen. Nur in der Mitte des Meilers blieb ein kleiner senkrechter Kanal offen, durch welchen der Abzug des Rauches erfolgte.

Der "Kohlhaufn" war nun fertig aufgebaut und wur-



Kurz vor dem Entzünden

de, nachdem er gezündet war, sorgfältig beobachtet, denn zu einem gewissen Zeitpunkt mußte man durch Einstoßen von Stangen etwas mehr Luft zuführen. Diese Luftlöcher wurden aber wieder zugefüllt, sobald man an der Farbe des Rauches erkennen konnte, daß die betreffende Schicht ordentlich verkohlt war. Wenn der Meiler beim "Einbrechn" war, wußte der Köhler, es dauerte nur noch wenige Tage, bis der Brand vollzogen war. Der ganze Kohlvorgang dauerte je nach Größe ungefähr eine Woche. Nun wurden Wassereimer bereitgestellt, um den Meiler zu "löschn". Die äußerste Schichte wurde abgeräumt und "das Kohl" kam nun zum Vorschein. Gute Kohle hatte eine vollkommen schwarze Farbe und im Bruch einen metallischen Glanz. Sie mußte vollständig durchgebrannt sein und schwer zerbrechlich, wenig abfärben und beim Anschlagen hell klingen. Um alle diese geforderten Eigenschaften zu erhalten, mußte der Köhler mit viel Sorgfalt und Erfahrung zu Werke gehen. Nur wenn die Kohle über diese Eigenschaften verfügte, konnte auch ein dementsprechender Preis erzielt werden.

Zur Zeit der Franzosenkriege rauchten bei uns in Scharnitz etwa jährlich 30 "Kohlhaufen". Scharnitzer Männer waren aber auch in der "Riß" für die Herzogliche Forstverwaltung oder im Bächental für den K.K. Forstaerar mit dem Brennen von Holzkohle beschäftigt.

Der Kohlplatz befand sich an der Länd im Ortsteil Eisack, ungefähr im Bereich der heutigen Tischlerei

Scharmer-Seelos. In ganz alten Zeiten wurde sicherlich im Bereich der Häuser Nr. 108 -110 Kohle gebrannt. Man kann das noch an der schwarzen Erde sehen. Das nötige Holz lagerte hier in Hülle und Fülle. Auch das Wasser vom Ländsee war unmittelbar daneben.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite standen die "Kohlstädel", in welchen die Holzkohle bis zum Abtransport gelagert wurde.

Im Jahre 1809 stand nicht nur das Dorf in Flammen, sondern sämtliche Kohlenmeiler, einschließlich Kohle und Kohlstädel brannten. Der Schaden, den Scharnitz zusätzlich erlitt, soll 6000 Gulden ausgemacht haben, war es doch die Jahresarbeit vieler Menschen.

Doch schon im Jahre 1852 brach wieder ein Unglück herein. Durch ein schlimmes Hochwasser wurden Meiler, Kohlstädel und Kohle fortgeschwemmt, so daß die Isar ganz schwarz ins "Bayrische" floß.

Die letzten Kohlenmeiler, nur mehr etwa 7 - 10, rauchten bei uns noch in der Zwischenkriegszeit.

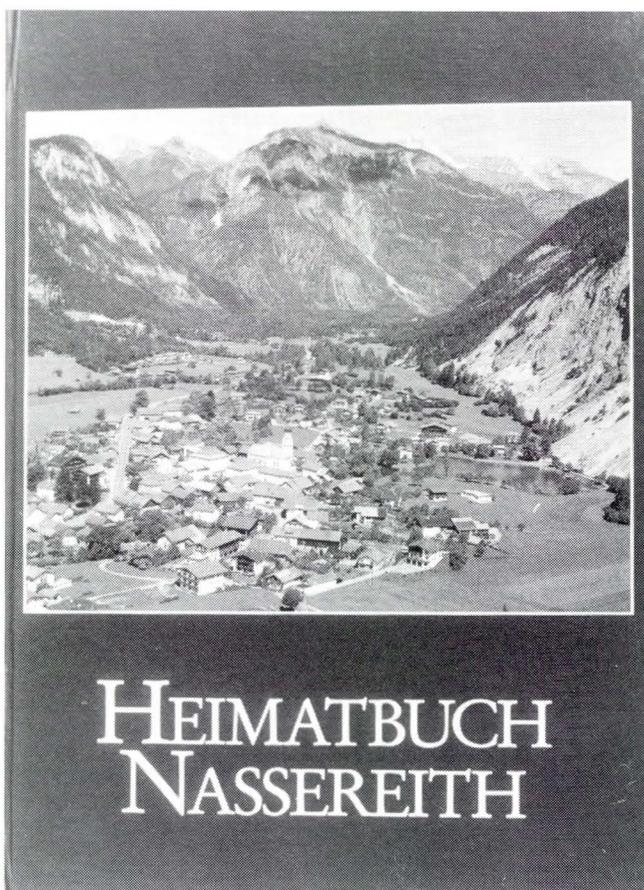
Immer mehr wurde die Holzkohle von der Stein- und Braunkohle verdrängt.

(Weitere Artikel über die Scharnitzer Trift und Holzlande von Sieglinde Heiß folgen.)

HEIMATBUCH NASSEREITH

Hrsg. Gemeinde Nassereith, Selbstverlag der Gemeinde, 1987

Unter Mitarbeit zahlreicher Nassereither und fachspezifischer Wissenschaftler aus Innsbruck entstand dieses Heimatbuch, eine wichtige Bereicherung der Tiroler Geschichte. Neben der Bearbeitung der verschiedenen Arbeitsbereiche, Besiedelung, dem Schul- bzw. Vereinswesen u.a. erhielten auch die "alten" Orts-, Berg-, Feld- und Flurbezeichnungen ihren Platz in diesem Werk. Unter den Dorfpersönlichkeiten seien hier die berühmte Künstlerfamilie Falbesoner (berühmt durch ihre "Luemmandl"-Krippen) und der eigenwillige Dramatiker Franz Kranewitter genannt. Ein eigenes Kapitel behandelt das Nassereither Schellerlaufen (historisch nachweisbar seit dem 18. Jahrhundert), das zu den wichtigsten Fasnachtsveranstaltungen in Tirol zählt. Das umfassend gestaltete Heimatbuch beleuchtet vergangene Ereignisse ebenso wie gegenwärtige Verhältnisse in der Gemeinde.



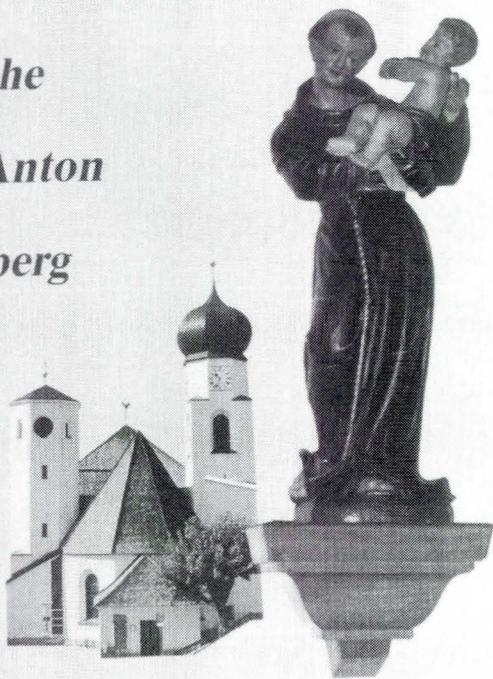
MUSIKKAPELLE SEIS AM SCHLERN 1912-1987

von Christoph Gasser, Hrsg. Musikkapelle Seis am Schlern, 1987

Im ersten Kapitel beleuchtet der Autor die Aspekte des Tiroler Blasmusikwesens im 19. Jahrhundert, besonders die Militär- und Schützenmusik prägte das gemeinsame Musizieren. Eine gute Ausarbeitung der schriftlichen Quellen berichtet von den finanziellen (wie etwa dem Instrumentenankauf) und sozialen Problemen seit dem Gründungsjahr 1912. In der Zwischenkriegszeit ergaben sich Schwierigkeiten mit den Italianisierungsbestrebungen, das heißt, es kam teilweise zur Auflösung von Musikkapellen, die als "Träger Tiroler Volkstums" angesehen wurden. Die Chronik weist rege Vereinstätigkeiten auf, eine Grafik dient als Übersicht von Ausrückungszielen. Im Schlußkapitel erfolgt eine kritische Betrachtung des Autors über Wesen, Stellung und Perspektiven der heutigen Blasmusikkapellen. Eine Neupräsentation der Blasmusik mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit soll der Geschmacksmanipulation durch Markt und Medien entgegenwirken.



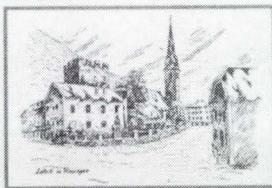
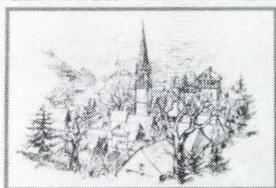
**Die
Kirche
von
St. Anton
am
Arlberg**



DIE KIRCHE VON ST. ANTON AM ARLBERG
von Hans Thöni, Hrsg. Pfarrgemeinderat
St. Anton am Arlberg, 1986

Auf den ersten Seiten dieser Kirchengeschichte beschreibt Hans Thöni das Leben des hl. Antonius von Padua, der seit 1933 als Hauptpatron der Pfarrkirche gilt. Einblicke in die Baugeschichte der Pfarrkirche nebst ihrer Ausstattung, die Erhebung zur Pfarre 1947 und die Anlegung eines Friedhofes im Jahre 1952 informieren über die Entwicklung dieses Sakralbaues. Ein eigenes Kapitel beinhaltet kunsthistorische Erklärungen der heutigen Ausstattung der Pfarrkirche in chronologischer Aufzählung nach dem Zugang. Die Beschreibungen von Kapellen, Wegkreuzen und Bildstöcken im Gemeindegebiet ergänzen neben der Aufzählung der Priester eine präzise kirchengeschichtliche Ausarbeitung der Gemeinde St. Anton am Arlberg.

**30 JAHRE
PARTNERSCHAFT
CALW-LATSCH**



30 JAHRE PARTNERSCHAFT CALW-LATSCH
von Hermann Theiner,
Hrsg. Marktgemeinde Latsch, 1987

Die rege Partnerschaft zwischen dem Schwarzwaldstädtchen Calw und der Südtiroler Gemeinde Latsch entstand zunächst durch sportliche Aktivitäten von den jeweiligen Vereinen (1957). Mit Bedacht auf den sozialen Hintergrund schildert der Autor die politischen und sozialen Probleme der Gemeinde und gibt einen genauen chronologischen Ablauf der deutsch-südtirolischen Verbindung wieder. Gegenseitige Hilfsaktionen kultureller, finanzieller und wirtschaftlicher Art verstärkten die Beziehung Calw-Latsch, besonders der regionale Fremdenverkehr profitierte von den Austauschprogrammen. Das rege Engagement der Bürger intensiviert die Völkerverständigung über Grenzen, die damit verbundene Gemeinschaftshilfe unterstützt öffentliche Einrichtungen auf lange Zeit.

**Unsere
Liebe
Frau
von Tirol**

Inge Dollinger

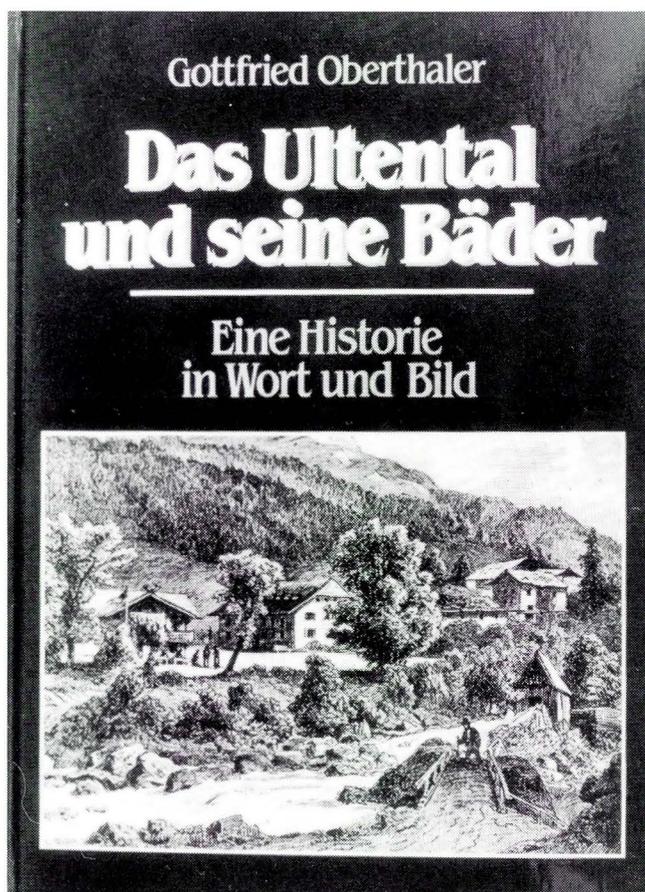
Tyrolia·Athesia

UNSERE LIEBE FRAU VON TIROL
von Inge Dollinger, Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1987

In den einleitenden Abschnitten erörtert die Autorin das wiedererwachte Interesse für die Wallfahrt, sie verbindet Religiösität, Volkskunst bzw. Tradition (?) und weist auf die im Laufe der Zeit unweigerlichen Veränderungen der Wallfahrtsdefinitionen hin. Die Entstehungslegenden, deren gemeinsame Inhalte verschieden ausgeschmückt sind, bestimmen den Beginn der Tiroler Wallfahrtsgeschichte. Votivtafeln, Votivgaben und Mirakelbücher (Aufzeichnungen über Gebetserhörungen und Gnadenerweise) dokumentieren das Wallfahrtswesen, zum Großteil sind sie durch Vernichtungen wie Brand, Kriege und Diebstahl verlorengegangen. Neben den Beschreibungen der Marienwallfahrtsorte in Nord-, Ost- und Südtirol behandelt ein eigenes Kapitel Marienfeste und ihre Manifestationen im Brauchtum.

DAS ULTENTAL UND SEINE BÄDER
von Gottfried Oberthaler, Hrsg. Museumsverein
Ulten, 1987

Das Ultental weist seit Jahrhunderten einen Reichtum an Mineralquellen auf. In einer geschichtlichen Abhandlung über das Badewesen umreißt der Autor die Bedeutung dieser öffentlichen Einrichtung, bewirkte doch ein Entzug des Bades als profane oder kirchliche Strafe ein Außenseiterdasein im gesellschaftlichen Leben. Als mögliche Ursachen für den Untergang der neun bedeutenden Bäder im Ultental nennt Oberthaler oftmaligen Besitzerwechsel, zu große Umbaukosten, hohe Auslagen und einen zu geringen wirtschaftlichen Ertrag. Diese Bäder-Historie umfaßt neben geschichtlichen Skizzen und Beschreibungen des Ultentales auch eine großzügige Fotodokumentation.



Berichtigungen

In der knapp vor Weihnachten erschienenen Nr. 28/29 wurde uns reichlich Bescherung zuteil. Besonders schlimm erwischte es meinen Kollegen Wilfried Beimrohr. Auf Seite 5, rechte Spalte, 8. Zeile von unten, spricht er eigentlich von der *Repartitionsteuer*; der Ausdruck kommt von *repartieren* = (nach Verhältnis) verteilen, ein jahrhundertlanges Wesensmerkmal und zugleich Zentralproblem aller Steuerreformen. Zu lesen war dann aber von einer "Reparationssteuer" - die entsprechende Fahnenkorrektur des Autors hatte sich bis zur Drucklegung leider verflüchtigt.

Zu reparieren habe ich vor allem noch ein zweites bedauerliches Versehen, welches offensichtlich ganz zum Schluß noch in der Endmontage passierte. Es wurden bei der Fotoserie "Alte Haustüren" auf den Seiten 20 und 21 die Bildunterschriften bei der 2. und 3. Tür vertauscht; die 2. Tür (mit Besen) gehört zum Bauernhaus des J. Raffl, die 3. Tür zum bekannten Ballhaus. Ich kann nur hoffen, da niemand in Haiming unserem hervorragenden Chronisten und besten Kenner seiner Gemeinde, OSR Karl Hofer, einen solchen Irrtum zutraut.

Dann sind noch eine Menge falscher Worttrennungen zu bedauern, die keinen Test der Orthographiekennntnisse unserer Leser darstellen, wie mich ein Chronist lächelnd fragte, sondern eine Programmierangelegenheit im Computer. Wir haben die Nummer 28/29 des "Tiroler Chronist" zum ersten Mal in einem neuen Computer-Satzverfahren in Innsbruck hergestellt. So hatten wir zwar gegenüber der vorhergegangenen, zur Gänze in Brixen hergestellten Nummer erhebliche organisatorische Vorteile, doch gab es anfangs, wie bei all diesen Systemen, noch Probleme mit den Programmen. Unter dem Druck, doch noch vor Weihnachten herauszukommen, war eben Vertrauen angesagt. Kontrolle wäre besser gewesen. Wir von der Redaktion und der Kollege vom Satz versprechen Ihnen, liebe Leser, dem Computer künftig mehr auf seine Bits zu schauen.

Werner Köfler



Thomas Baumgartner

Die Gemeinde Thurn erhielt 1984 ein Gemeindebuch, verfaßt von Dr. Wilfried Beimrohr und herausgegeben vom Tiroler Landesarchiv. Auf Seite 28 werden die Gemeindevorsteher und Bürgermeister von 1881 bis in die Gegenwart lückenlos angeführt.

Im Frühjahr 1985 bat mich Bgm. V. Zeiner zu versuchen, von den Vorstehern und Bürgermeistern ein Foto aufzustöbern und über Reproduktion zu vergrößern. Wenn's gelänge, wär's ein sinnvoller Wanderschmuck in der Gemeindeganzlei.

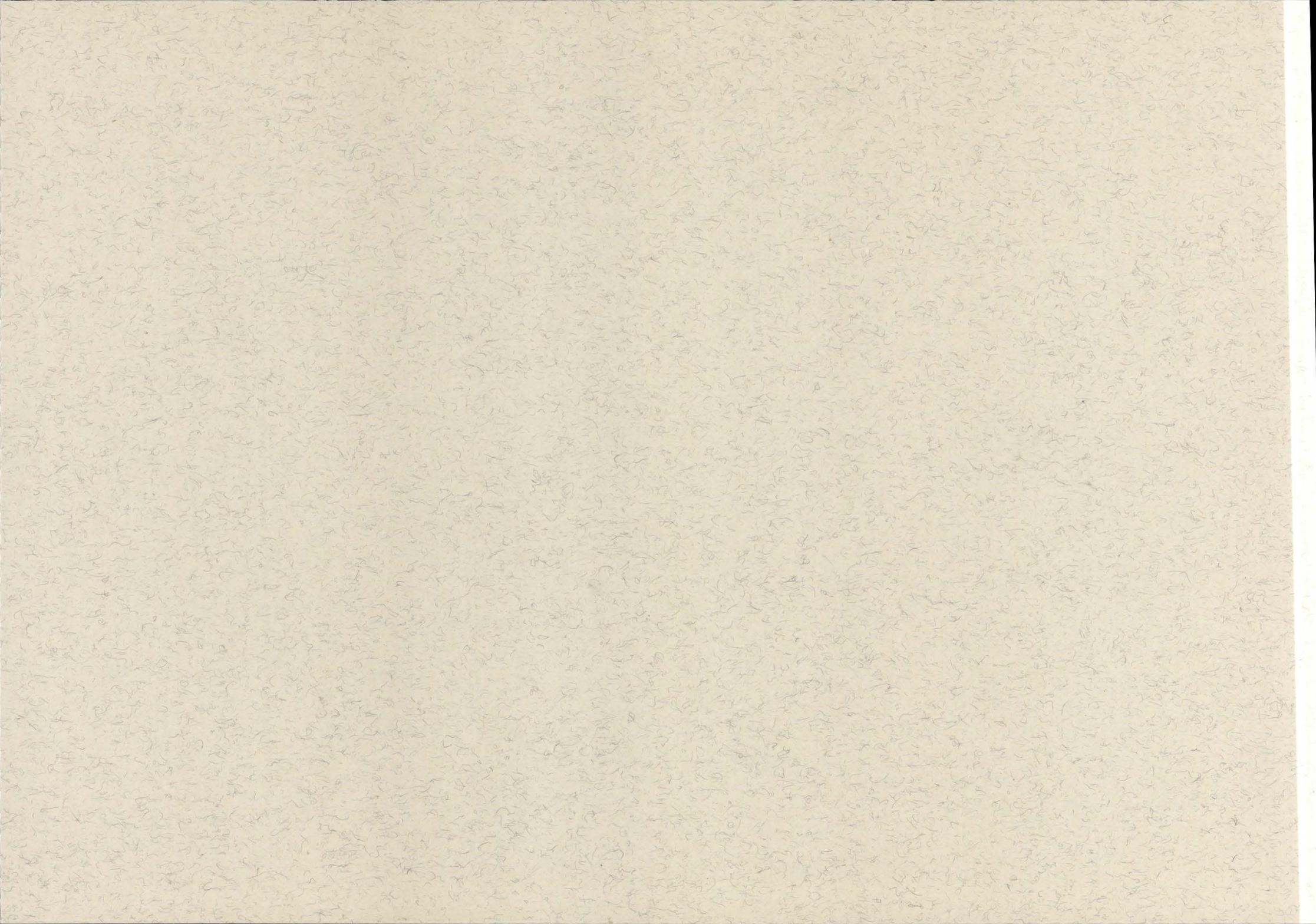
Also machte ich mich auf die Suche. Es war ein mühevolleres aber auch interessantes Unternehmen. Zwei Episoden sind originell: 1888/89 war Thomas Baumgartner, vulgo Oberthaler, Gemeindevorsteher. Es war zu erfahren, daß er den Hof verkauft und in Bannberg das Gurtlergut erworben hatte. Sein Ururenkel wußte zunächst nichts von seinem Ururgroßvater. Foto? Nein. Sterbebildchen? Nein. Fa-



Peter Gander

milienfoto? Nein. Nach einer Weile fällt ihm ein, daß unterm Dach eine Marmorplatte liege mit einem Foto darauf. Und in der Tat, es war eine Grabsteinplatte mit Foto und Text von Thomas Baumgartner. Ich nahm die Tafel mit, retuschierte mit Filzstift das arg verwitterte Foto, und das Ergebnis stellt sich anbei vor.

Um 1897 stand Peter Gander, vulgo Weber, der Gemeinde Thurn vor. Bezüglich Sterbebild oder Foto schien er ein aussichtsloser Fall zu sein. Nach einigen Tagen spricht mich der Weberbauer (Urenkel von Peter Gander) an und sagt, er habe eine alte Uhrkette mit einem Anhänger gefunden. Darin seien Bildchen von Urgroßvater und der Urgroßmutter. Und es war so. Allerdings waren die Fotos abgenutzt und nicht größer als ein mittlerer Fingernagel. Sein Porträt, von mir reproduziert auf 18/24 cm, ist eingefügt in die Galerie der Thurner Gemeindevorsteher und Bürgermeister.





ATHESIA DRUCK BRIXEN